Med
2941

1060

Von den Vorbauungsmitteln.

von
Christoph Jakob Mellin,
der Arzneywissenschaft Doctor.

Sanus homo nec medico nec alipta indigere debet. *Celsus.*

Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage.

Augsburg,
bey Conrad Heinrich Stage, 1772.

Stadtbibliothek
Augsburg

1954.2557

Vorbericht.

Niemals hätte ich vielleicht an die Vorbauungsmittel wieder Hand anzulegen gedacht, wenn nicht der Abgang der Exemplarien von voriger Auflage, mein Herr Verleger, und die Schrift selbst, welche eine Verbesserung nöthig hatte, mir die Gelegenheit darzu gegeben hätten. Bey der vorhergehenden Auflage war dieses

Werkgen fast blos ein Abdruck Tissotischer Stücke: in wie weit es sich aber jetzo von der vorigen Gestalt unterscheide, davon will ich eine kurze Nachricht mittheilen. Die Vorrede der ersten Auflage, welche einen Grundriß der Diaetetik enthielt, habe ich ganz weggelassen. Einmal, weil sie zu unvollständig war, zweytens, weil es mir nicht gefiele, das ganze einer Wissenschaft als Vorrede, und einen kleinen Theil des ganzen, als Abhandlung zu liefern. Man vermißt auch bey dem Vorrath guter diaetetischer Schriften durch diesen Verlust nichts, oder nicht viel. In der Abhandlung selbst bin ich zwar dem vor den Kapiteln

stehenden Innhalt gefolget, habe aber einige Veränderungen vorgenommen, die wie ich glaube weder unnützlich, noch überflüßig sind.

Die sechste Abhandlung voriger Auflage, macht hier das erste Kapitel aus. In dem dritten Kapitel habe ich auch von dem Gebrauch der Blutigel gehandelt. Den natürlichen und künstlichen Geschwären als Vorbauungsmitteln, habe ich in dem vierten Kapitel einen eignen Platz gewidmet. Das siebende Kapitel, welches auch in der vorigen Auflage die siebende Abhandlung war, ist hier weitläufiger, und wo ich nicht irre, auch bestimmter abgefasset. Und das achte Kapitel ist eine Zugabe,

welche in der vorigen Auflage ganz fehlet.

Ich habe zwar das Fehlerhafte allenthalben zu verbessern gesucht, doch kann vielleicht noch manches in diesen Blättern gefunden werden, welches der Kritik der Aerzte nicht entweichen kann. Diese bitte ich aber zu bedenken, daß diese Blätter, nicht vor sie, sondern vor diejenige, welche keine Aerzte, auch nicht allemal sogleich den Arzt haben können, bestimmt sind. Und diese werden sie auch nebst der Landapotheke mit Nutzen gebrauchen können. Ich empfehle mich der Gewogenheit meiner Leser.

Kempten im Monat Jul. 1772.

Mellin.

Von

Von den

Vorbauungsmitteln.

Einleitung.

Wenn die Noth unserer Brüder zu ihren Betten uns ruft, wenn ihre Schmerzen, welche wir, wenn sie uns auch dieselben nicht durch Klagen entdeckten, doch aus ihren Gesichtszügen lesen könnten, unser Mitleiden erwecken. Wenn endlich ihre matte und halbgebroche-

ne Augen eine wehmüthige Zähre uns auspressen; denn empfinden wir erst ein inneres Vergnügen, über den unschätzbaren Schatz, welchen wir besitzen, die Gesundheit. Unser Herz bricht in Dank gegen den Ewigen aus.

Wir fassen den ernsthaften Vorsatz, uns die Dinge bekannt zu machen, welche uns dieses große Gut vollkommen zu erhalten im Stande seyn sollen, und unser Entschluß ist, alles zu thun, was uns wider die Krankheiten und ihre Gefahren schützen kann.

Man sagt uns, daß eine genaue Beobachtung der Regeln der Gesundheitslehre oder Diaetetik das einzige Mittel seye, welches unsere Wünsche erfüllen könne. Wir betrachten uns selbst: unser Körper ist regelmäßig gebauet;

gebauet; wir verrichten unsere Geschäfte ohne Beschwerden; wir sehen munter aus; und wir sind daher allem Ansehen nach gesund. Es fehlet also zu unserm Zwecke nichts als die Ausführung unseres Vorsatzes. Dieses ist aber eine schwere Sache: denn die Anwendung der Gesundheitslehren auf unsern Zustand, ist nicht leichte, sondern mit einem nicht geringen Zwang verbunden. Es kommt uns zu beschwerlich vor, wenn dieselben eine genaue Mäßigkeit im Essen und Trinken von uns fordern; es ist uns unmöglich, unsern Leidenschaften Fessel anzulegen, u. s. w. Indessen entweicht unsern Augen die traurige Scene, und wir sind nun so unbekümmert um uns selbst, daß wir sehr leicht durch einen Fehler diesen großen Schatz einbüssen können. Wir leben wieder nach unserer vorigen Gewohn-

heit fort, und begnügen uns so zu leben, daß wir uns hüten aus Vorsatz ein Versehen zu begehen, von welchem wir glauben, daß es unsere Gesundheit oder wohl gar unser Leben, kosten könne. Aber! der Tod raffet einige unserer Brüder weg, wir benetzen ihre Leichen mit unsern Thränen: Nun erwacht der Gedanke, welchen der Schöpfer von unserer Erhaltung in unser Herz geschrieben, wieder aufs neue und sehr lebhaft. Er wird auch um so mehr verstärkt, wenn wir die Ursache ihrer Krankheit und Todes, in einer ansteckenden Seuche suchen und finden müssen. Haben wir ehedem mit kaltem Blut unserm Vorhaben nachgedacht, so verdoppelt nunmehro die Furcht unsere Bemühungen, auf solche Mittel zu denken, welche uns vor diesem gefährlichen Feind in Sicherheit stellen sollen. Wir

wenden uns zu den Hausmitteln, wir purgieren, lassen Blut u. s. w. unbekümmert ob wir die rechte Mittel angewendet oder nicht, müssen aber leider oft zu unserm Misvergnügen sehen, daß die Krankheit uns doch überraschet, die wir von uns haben entfernen wollen.

Da uns also die Erfahrung lehret, daß der Gebrauch der Mitteln, welche im Stand seyn sollen, die Krankheiten, wo nicht ganz von uns zu entfernen, doch wenigstens so gutartig zu machen, daß sie ohne Gefahr können überstanden werden, welche man Vorbauungsmittel nennt, nicht gleichgültig sey, sondern oft einen dem Zweck den wir erwarten gerade entgegen gesetzten Erfolg herfür bringe; so ist es nöthig, daß man sich, ehe man sie anwendet, den gehörigen und heil-

samen

samen Gebrauch derselben bekannt mache.

Gegenwärtige Blätter sind darzu bestimmt, nicht allein die Vorbauungsmittel selbst, sondern auch ihren rechtmäßigen Gebrauch, und Misbrauch zu lehren. Man kann die Vorbauungsmittel in allgemeine und besondere abtheilen; jene gehen ganze Städte und Gegenden an, und haben besonders bey der Pest und andern bösartigen ansteckenden Krankheiten statt; diese werden von einzelnen Personen unternommen.

Einige Vorbauungsmittel werden bey gesunden Tagen gebraucht; andere alsdenn, wenn man sich wirklich schon kränklich befindet. Erstere haben oft ganz allein die herrschende oder erst angenommene Mode zum Grund,

und

und werden in der Folge, leider! oft zur Nothwendigkeit: dahin gehören, das Blutlassen, die Purgiermittel u. s. w. oft werden sie wirklich in der guten Absicht, Krankheiten vorzukommen, gebraucht.

Die von der andern Art lassen sich unter verschiedene Classen bringen. Es giebt Leute, welche immer, aber in der Einbildung krank sind; diese mediciniren fast beständig, und werden durch ihre Grillen eine wahre Geisel rechtschaffener Aerzte. Andere bedienen sich nur erst alsdenn der Vorbauungsmittel, wenn sie entweder schon wirklich kränklich sind, oder doch eine Krankheit besorgen.

Diese müssen sich vorzüglich merken, daß die Vorbauungsmittel nach dem Unterschied der Krankheiten, allemal sich richten müssen.

Eine andere Art der Behandlung muß in dem Anfang der sogenannten hitzigen Krankheiten; eine andere zur Vorbauung in faulen Fiebern; und noch eine andere, nach den verschiedenen Arten derselben, unternommen werden.

Nachstehender Inhalt soll der Leitfaden seyn, nach welchem wir von allen diesen Mitteln das nöthigste und nützlichste erwägen wollen.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Von den Hausmitteln als Vorbauungsmitteln. Seite. 1.
Die niederschlagenden Pulver. 2.
Der Theriak. . . . 3.
Die Suppen. . . . 10.

Zwentes Kapitel.

Von den Reinigungsmitteln. . 11.
Von den Brechmitteln. . 12.
Von den Purgirmitteln. . 19.
Von den Klistieren. . . 29.

Drittes Kapitel.

Von den Blutausführenden Mitteln. 33
Von dem Aderlassen. . . 33.
Von dem Schröpfen. . 41.
Von den Blutigeln. . . 42.

Vier=

Viertes Kapitel.

Von natürlichen und künstlichen Geschwären, . . . 44.

Fünftes Kapitel.

Von den Bädern. . . . 49.
Von den warmen Bädern. . 50.
Von den kalten Bädern. . 58.

Sechstes Kapitel.

Von den Brunnen- und Frühlingskuren. . . . 63

Siebentes Kapitel.

Von den Vorbauungsmitteln bey Krankheiten. . . 70.
Vorbauungsmittel bey der Pest. 71
Vorbauungsmittel bey bösartigen faulen Fiebern. . 76.
Vorbauungsmittel bey der Ruhr. 79
Vorbauungsmittel bey den Blattern, Masern, und so weiter. . 81.

Achtes Kapitel.

Von den Vorbauungsmitteln die Schönheit zu erhalten. . 92.

Erstes

Erstes Kapitel.

Von den Hausmitteln als Vorbauungsmitteln.

Unter den Mitteln, welche man als Vorbauungsmittel zu gebrauchen gewohnt ist, zeichnen sich die so genannten Hausmittel vorzüglich aus. Sie werden nicht nur sehr oft und häufig gebraucht, sondern sind auch eben diejenigen Arzneyen, die entweder ganz schädlich sind, oder doch sehr leicht durch unschickliche Anwendung schädlich werden können. Da, wenn man auch nur die bloße Namen aller Hausarzneyen in ein Register bringen wollte, schon ein ganzes Buch erfordert würde; so dörfte wohl eine weitläufige Abhandlung, in einem einzelnen Kapitel, sehr unschicklich angebracht seyn.

Ich will also nur von den gewöhnlichsten, die besonders in hiesigen Gegenden noch in großem Rufe stehen, handeln.

Die niederschlagenden Pulver.

Die Bestandtheile dieser Pulver sind erdigte Körper, als Krebssteine, Muscheln, Korallen rc. gereinigter Salpeter, schweißtreibendes Spießglas, und wenn sie roth sind, Zinnober. Sie sollen, denn diese Wirkungen werden gemeiniglich von ihnen gepriesen, die Hitze und Wallung des Blutes dämpfen, die saure Schärfe im Magen einwickeln und tilgen, und durch diese Wirkungen den Krankheiten widerstehen.

Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so kann ich zwar ihren Gebrauch nicht ganz verwerfen, sehe mich aber doch genöthiget, vor ihrem allzuhäufigem Gebrauch zu warnen: weil, wie die Erfahrungen und Beobachtungen guter Aerzte bewiesen, die erdigten Mittel, wenn sie in allzugroßer Menge in den Magen kommen, nicht nur ganz unwirksam, sondern auch in dem sie unaufgelöset im Magen liegen bleiben, der Gesundheit sehr schädlich sind. Will man sichere und wirksame Mittel haben, so wird bey einer

vor=

vorhandenen Wallung des Blutes, der Salpeter zu ½ Qtl in Wasser genommen, und nach 1. oder 2. Stunden wiederholet, die beste und schleunigste Wirkung verschaffen. Sollte man eine außerordentlich starke saure Schärfe im Magen spüren, so kann man ihr am besten widerstehen, wenn man von Rhabarber oder Krebssteinen gleichviel, zwey Tage nach einander Morgens fruhe ½ Qtl nimmt.

Der Theriack.

Noch wird hier zu Land der Theriack, als ein göttliches Mittel gelobt und gebraucht. Und wer wollte wohl an seiner Wirksamkeit zweifeln, da wir ihn ganz gewiß sicher und unverfälscht, unmittelbar aus Venedig bekommen? Niemals habe ich zu meinem Erstaunen, von einer Arzney so ausgedehnte Lobsprüche sagen gehöret. Er thut Wunder heißt es, er hilft für alles! Ich will zugeben, daß er wirklich manchmal geholfen, aber unmöglich kann ich glauben, daß er so nützlich, als sein Gebrauch allgemein ist. Er bestehet seiner Mischung nach aus sehr vielen Materialien, unter denen

die schweißtreibenden und betäubenden, durch ihre Wirkung sich vorzüglich äußern. Er wird auch insgemein in der Absicht den Schweiß zu befördern genommen, und damit er desto gewisser und geschwinder die gehofte Wirkung thun möge, so nehmen ihn die meisten mit Hollundermuß ein, legen sich hierauf zu Bette, und sehen zu ihrem Vergnügen, sich in ihren eigenen Dunst, gleichsam eingehüllet. Befragt man sich um die Ursache dieses Verfahrens, so wird entweder keine andere als die Gewohnheit, oder eine andere sehr schlechte, angegeben. Im ersten Fall sagt man, man habe sich dieses Mittels schon öfters mit erwünschtem Erfolg bedienet, und es sey das beste, das vor aller Ansteckung und Krankheiten mächtig schütze und verwahre. Im andern Fall spricht man von einem Uebelbefinden, Schwere des Kopfs und der Glieder u. s. w. und versichert zugleich, mit Verwunderung über die Unwissenheit des Fragenden, man könne am besten durch das Schwitzen, das Schädliche aus dem Körper bringen, und sich durch dieses Mittel gesund erhalten. Um meine Leser von den schlimmen Folgen einer solchen Behandlung zu unterrichten und sie

für

für dem Schaden, den verjährte Vorurtheile stiften können, zu warnen, will ich sie bitten, folgendes bedachtsam zu lesen und zu überdenken.

Es gehet beständig eine feine flüßige Materie, durch die Oeffnungen der Haut, welche in der Oberfläche des Körpers, theils mit blossen theils bewaffneten Augen, in unzählbarer Menge zu sehen sind, und Schweißlöcher genennt werden, aus unserem Körper weg. Geschiehet dieses so stark, daß die Dünste sich auf der Oberfläche der Haut berühren, und in Tropfen zusammen fliessen, so sagt man daß ein Mensch schwitze; im ersten Fall aber nennt man es die **unmerkliche Ausdünstung.** Die Menge dieser feinen durch die Schweißlöcher oder Dunstöffnungen der Haut, abgehenden flüßigen Materien, ist sehr beträchtlich. Man kann dieses nicht allein aus der Menge der Schweißlöcher, sondern auch aus der beständigen Fortdauer der Ausdünstung, schliessen. Genauer aber hat uns dieselbe ein verdienstvoller italienischer Arzt Namens **Sanctorius**, bekannt gemacht.

Dieser mühsame Beobachter hat, um die Menge der täglich durch die unmerkliche Aus-

dünstung abgehenden Feuchtigkeit zu erfahren, sich selbst, seine Speisen und Trank, wie auch den Urin und die Exkremente täglich gewogen, und durch vieljährige Versuche entdeckt, daß, wenn er 8. Pfund Speise und Trank zu sich genommen, und nur 3. Pfund durch den Stulgang und Urin abgegangen, er doch den Tag darauf nicht schwerer geworden: Er schloße also hieraus, daß die andere 5. Pfund durch einen unmerklichen Weg, wieder von ihm gekommen. Und konnte dieß wohl durch einen andern als die Schweißlöcher der Haut geschehen seyn? Die Menge dieser Feuchtigkeit beträgt also, wenn man auch das, was durch den Hauch aus der Lungen ausdünstet, abrechnet, gerade so viel als die, welche durch die andern Ausleerungen abgeführet wird, zusammen. So ist sie im natürlich gesunden Zustand beschaffen. Sie weicht aber in dem widernatürlichen auf eine zweyfache Art ab; indem sie entweder zu schwach, oder zu stark geschiehet. Von beeden Fällen und ihren Folgen müssen wir uns belehren, wenn wir den Gebrauch der schweißtreibenden Mittel, und den aus dem Misbrauch derselben entstehenden Schaden einsehen wollen.

Ein

Ein unmäßiges Leben, die unangenehme Leidenschaften, als Furcht, Schrecken, Zorn u. s. w. und endlich die Erkältung, sind die vornehmsten Ursachen, welche die Ausdünstung schwächen oder ganz unterdrücken können: denn sie verursachen, daß das Blut sich langsamer bewegt, und die Schweißlöcher zusammen gezogen werden und sich verschliessen, daß die auszudünstende Feuchtigkeit nicht abgehen kann.

Nothwendiger Weise bleibt sie also im Körper zurücke; und da ihre Menge, wie wir vorhin gesehen haben so groß ist, so läßt sich auch schon hieraus vermuthen, daß sie sich nicht ohne üble Folgen im Körper aufhalten könne. Wir werden aber hievon durch die Erfahrung vollkommen überzeuget, welche uns beweiset, daß beynahe alle Krankheiten, von einer gehemmten oder ganz unterdrückten Ausdünstung entstehen. Um nur einige Beyspiele zu geben; so lassen sich dahin rechnen, alle Entzündungsfieber, catarchalische Zufälle, Schlag- und Steckflüsse u. s. w. Ja ich glaube, daß beynahe kein Mensch in der Welt lebet, der nicht wenigstens einmal in seinem Leben, die Folgen einer durch die Erkältung unterdrückten Aus-

Ausdünstung an sich sollte erfahren haben: wenige aber, die den Folgen derselben gehörig entweichen können; welches doch durch Befolgung folgender Anschläge, leicht geschehen kann. Man verzärtle sich nicht, sondern lerne die Eindrücke der Luft ertragen.

Man lebe mäßig, und suche Herr über seine Leidenschaften zu seyn. Hat man wirklich die Ausdünstung plötzlich unterdrücket, so bemühe man sich, dieselbe durch eine gelinde Bewegung des Körpers und einige Tassen warmes Getränke, wieder herzustellen.

So schädlich und gefährlich aber die Folgen einer unterdrückten Ausdünstung sind; so streiten doch die, welche aus einer allzu sehr vermehrten entstehen, vielleicht noch mit ihnen um den Vorzug. Zu einer vermehrten Ausdünstung oder Schweiß, werden nur ein stärkerer Umlauf des Blutes, und erweiterte Dunstöffnungen oder Schweißlöcher, erfordert. Dieses kann vorzüglich durch die äußere Wärme, und jenes, durch innere und äußere Ursachen, erzielet werden.

Geben wir auf die Folgen, welche aus einer vermehrten Ausdünstung entstehen, acht, so sehen wir, daß durch dieselbe mehr flüßige Theile, als natürlicher Weise geschehen sollte, aus unserem Körper weggehen. Hieraus können wir schon die Folge ziehen, daß nothwendig auch die Kräfte dadurch mitgenommen, und wir also geschwächet werden; wir werden aber noch mehr von der Gewißheit unserer Meynung überführet, wenn wir solche Leute betrachten die oft schwitzen: wie hager, matt, elend und kraftlos sehen sie nicht aus!

Sollte also nicht einem jeden Vernünftigen, die Behandlung, welche man noch leider! mit vielen Kranken täglich vornimmt, in dem man sie in die Betten steckt, die Stuben stark heizet, ihnen schweißtreibende Tröpfgen eingiebt, und sie also zum Schwitzen nöthiget, bejammerungswürdig vorkommen? Was soll man aber von den Aerzten denken, die durch eine solche Behandlung noch immer einen Ausschlag erkünsteln, und ihre Kranken martern? Ich wollte ihre Maximen gelten lassen, wenn gerade nur das Böse durch ihre Pülvergen aus-

geschwitzet würde; da dieses aber nicht ist, so warne ich jeden, der der Vernunft und Erfahrung Gehör geben will, weder in gesunden, noch kranken Tagen, schweißtreibende Mittel, besonders Theriack zu nehmen, weil ihr Schaden gewiß groß, und unausbleibend ist.

Die Suppen.

Da ein jeder der sich nicht recht wohl befindet, über Mattigkeit klagt, so glaubt der gemeine Haufen, das beste Gegenmittel wider seine Krankheit, in einem stärkenden zu finden. Man weißt kein schicklicheres, als nährende Suppen, und beredet daher einen angehenden Kranken, eine Fleischsuppe, eine von Eyer, oder endlich eine Weinsuppe zu genießen. Man zwingt ihn, setzet sogar Ehre und Freundschaft darauf, und er muß essen, ob ihn gleich ein äußerster Eckel von dem Genuß derselben abhält. Sollte man wohl glauben können, daß Menschen so unsinnig der Natur zuwider handelten? Ein solcher geschäftiger Beystand der Anverwandten, welche aus Vorurtheilen und Einfalt ihren Freund in noch größere Gefahren

stür-

stürzen, ist mir allemal schrecklich und mitleidenswürdig vorgekommen.

Ich nehme mir daher die Freyheit zu sagen, daß der Genuß solcher Suppen, allemal ein Anfang der Krankheiten, besonders fieberhaften Anfällen, höchst schädlich, weil durch dieselben, die schon im Magen und Gedärmen vorhandene faulende und Krankheitsmaterie, noch mehr vermehret wird. Wer auch nur einige Aufmerksamkeit auf Kranke verwendet, wird wahrnehmen können, daß sie sich nach dem Genuß solcher Suppen allemal übler befinden, und über größere Bangigkeit ums Herz und Schwere des Magens, u. s. w. klagen. Und doch wundert man sich, wie auch das leichte Süppgen dem Kranken nicht bekommen wollen!

Zweytes Kapitel.

Von den Reinigungsmitteln.

Man belegt mit diesem Namen diejenigen Mittel, welche die in dem Magen und Gedärmen vorhandene Unreinigkeiten ausführen.

Wer

Wer beständig mäßig lebt, kann sie in gesunden Tagen ganz entbehren, und in Krankheiten desto größere Vortheile von ihnen erwarten. Es giebt eine dreyfache Art dieser Mitteln; als **Brechmittel**, **Purgirmittel** und **Klistiere**. Diese leztere wirken nur auf die Gedärme, dahingegen beede andere auf den Magen und Gedärme zugleich wirken. Die von der mittlern Art werden am gewöhnlichsten gebraucht, sind aber zugleich die schädlichsten, weil sie zu oft, und ohne die geringste Ueberlegung genommen werden.

Von den Brechmitteln.

Sie sind in unsern Zeiten, als ein Vorbauungsmittel nicht mehr so stark im Gebrauch, als sie ehemals nach des **Seneca** Bericht, bey den Römern waren. Vermuthlich haben sie sich durch ihre mit vielen Beschwerden und nicht seltenen Gefahren verbundene Wirkung, bey vernünftigen Menschen verdächtig gemacht. Nichts destoweniger getraue ich mir mit Recht behaupten zu können, daß sie unter vorsichtigem Gebrauch, die wichtigste Dienste oft leisten. Man

wird

wird sich hievon überzeugen können, wenn man mit ihnen so verfähret, wie die nun anzugebende Maaßregeln es fordern. Der Gebrauch eines Brechmittels ist nöthig und nützlich.

1. Wenn ein Mensch freywillig oder aus Unvorsichtigkeit Gift genommen. Da die Gifte aus dem Pflanzenreich, wohin einige Arten Schierling, die Beeren von der Belladona, Schlafbeeren, verschiedene Schwämme u. s. w. gehören; oder aus dem Mineralreich, als Arsenick oder Mäusegift, äzzendes Quecksilber und dergleichen ihren Ursprung haben; und nach dieser Verschiedenheit, nicht nur sehr verschiedene Wirkungen äußern, sondern auch verschieden behandelt seyn wollen: so wird es nöthig seyn, ehe man ein Mittel anwendet, auf die Wirkungen selbst genau Achtung zu geben.

Die Gifte aus dem Mineralreich tödten durch eine Entzündung, welche sie nicht allein im Schlund und Magen, sondern auch in den Gedärmen herfür bringen. Daher klagen der-

glei-

gleichen unglückliche Personen, über eine erstaunende Hitze und Brennen im Munde, Hals, Magen und Gedärmen, geben durch das Erbrechen und Stulgang Blut von sich, bekommen Ohnmachten, Gichter oder Zuckungen, und sterben endlich, wenn ihnen nicht Hülfe geschaft wird, elend. Man kann sie oft noch retten, wenn man, so bald aus diesen Zeichen und andern Umständen die Ursache entdeckt worden, ihnen so viel als möglich ist Milch, oder in deren Ermanglung, eine Menge lau warmes Wasser mit Oel oder Butter, einschüttet, und durch das Kitzeln mit einer Feder im Halse das Erbrechen zu befördern suchet. Klagt der Verunglückte schon über Schmerzen im Unterleibe, so kann man vermuthen, daß die Gedärme schon angegriffen sind, und in diesem Fall müssen Klistiere aus Milch, Oel andern fetten Sachen, gegeben und oft wiederholet werden. Ist ein Arzt bey der Hand, so wird er vielleicht auch im Anfang mit Nutzen Blut lassen können.

Die Gifte aus dem Pflanzenreich äußern ihre Wirkung durch Ohnmachten, Erbrechen,

Schwin-

Schwindel und Betaubung u. s. w. Ihr wahres Gegengift ist der Weineßig. Am geschwindesten und sichersten aber heilet man solche Kranken, wenn man ihnen häufig laues Wasser mit etwas Honig vermischt trinken, und hierauf so bald es seyn kann, ein Brechmittel nehmen, und während der Wirkung desselben, immer wieder Wasser mit Honig und Eßig nachtrinken lässet. Wenn schon, ehe man einem solchen Menschen zu Hülfe kommen kann, eine geraume Zeit verstrichen ist, so müssen auch fette oder Milchklistiere nicht versäumt werden.

2. Sind Brechmittel dienlich; wenn ein unangenehmer bitterer Geschmack im Munde, ein anhaltendes Aufstossen, Eckel, Erbrechen, Magendrücken, Kopfschmerzen, Traurigkeit u. s. w. vorhanden sind. Alle diese Zufälle zusammen genommen beweisen, daß ihre Ursache nichts anders seyn könne, als eine in dem Magen wider natürlich vorhandene Materie, die durch ein Brechmittel auszuführen ist. Sehr gut ist es, wenn man, ehe man zu dessen Gebrauch schreitet, ein paar Tage vorher, unter

der Beobachtung einer genauen Mäßigkeit, um den Schleim aufzulösen oder die vorhandene Galle zu dämpfen, und dadurch dem zu nehmenden Brechmittel den Weg zu bahnen, einige Caffeelöffel voll Weinsteinrahm nimmt.

3. Können Brechmittel, zur Vorbauung bey epidemischen Krankheiten, deren Anfang, sich gewöhnlich durch die vorhin angegebene Zufälle zu erkennen giebt, sehr gut seyn. Doch sind solche Fälle, lieber der Untersuchung des Arztes zu überlassen.

Es giebt eine Menge solcher Arzneyen, welche ein Erbrechen herfürzubringen geschickt sind. Unter allen aber sind folgende die besten und sichersten. Kindern giebt man mit Wasser verdünnten Meerzwiebelhonig, jede halbe Stund 1. Löffel voll, bis genug Wirkung erfolgt: oder auch nachstehendes Mittel in sehr sparsamer Gabe, weil es eigentlich nur für Erwachsene bestimmt ist.

Man läßt nämlich in einem großen Trinkglas voll Wasser, 3. Grane von dem aus Metallsafran bereiteten Brechweinstein, sich auflösen,

sen, und trinkt jede halbe Stunde davon einen Schluck, bis eine der Absicht gemäße Wirkung erfolget. Dieses Mittel hat weder Geruch noch Geschmack, man wollte es denn mit einem Sirup versüssen, und ist daher auch aus dieser Ursache schon angenehm; noch mehr aber deßwegen, weil wir auf diese Art, die Wirkung nach unserm Gefallen einrichten können. Diese Vorzüge hat die Ipekakuanha nicht, ob man sie gleich unter die besten Brechmittel, billig zählen muß. Bey dem Gebrauch des Brechmittels, kann man nach jedermaligen Wirkung, eine Tasse Thee, Molken, lauliches Wasser mit Honig, oder auch Caffee ohne Milch, trinken, und sich gelinde bewegen. Hat man seinen Zweck glücklich erreicht, so wird man, wie einen jeden die Vernunft lehret, sich aufs genaueste in der Lebensordnung halten, um nicht den Magen aufs neue zu überladen, und die vorige Beschwerden, die eine nothwendige Folge sind, zu empfinden.

Noch sind auch die Umstände zu erwägen, unter welchen, wenn auch sonst ein Brechmittel nöthig scheinen möchte, es doch sehr gefährlich

seyn würde, ein solches zu nehmen. Diese sind:

1. Wenn eine Vollblütigkeit vorhanden: denn durch die heftigen Bewegungen, welche bey dem Erbrechen im Körper vorgehen, und den dadurch vermehrten Umlauf des Blutes, könnten die Gefäße im Kopf und der Brust leicht zerrissen werden, und daher ein Schlagfluß, Blutspeyen u. s. w. entstehen.

2. Aus eben diesem Grund darf man denen, welche dem Nasenbluten, Blutspeyen, Blutbrechen, u. s. w. unterworfen sind, auch Schwangern und denen die leicht unzeitige Geburten haben, kein Brechmittel verordnen.

3. Schaden sie auch allen Schwächlichen, Alten und denjenigen Personen, welche Brüche oder Vorfälle haben.

4. Sind sie auch undienlich, wenn schon eine natürlich gesunde Ausleerung, zum Exempel ein erleichternder Durchfall, die monatliche Reinigung u. s. w. sich zeigen.

Wenn

Wenn ein Brechmittel allzuheftig wirkt, so muß man solchen Personen eben so begegnen, wie denen welche ein Gift aus dem Mineralreich bekommen haben.

Von den Purgirmitteln.

Der alten hergebrachten Meynung nach, glaubt man, ein Purgirmittel führe nur das Böse aus dem Körper. Man wählet daher auch am liebsten solche Purgirmittel, welche, wie man zu sagen pflegt, recht ausfegen. Wie schädlich aber dieser Irrthum, wie lächerlich solche Vorurtheile, davon könnte sich ein jeder überzeugen, wenn er auf die Folgen Acht haben wollte, die solche heftige Mittel nach sich ziehen. Ich werde sie in der Folge zu schildern mich bemühen, wenn ich zuvor von dem vernünftigen Gebrauch der Purgirmittel werde gehandelt haben. Folgende Zeichen sind die gewissesten und sichersten Merkmaale, welche uns von der Nothwendigkeit und dem Nutzen eines Purgirmittels Unterricht geben.

1. Wenn ein unangenehmer Geschmack im Munde, Aufstossen, Schwere im Magen, Blähungen u. s. w. sich äußern.

2. Wenn man im Unterleib und im Kreuz Schmerzen, und eine Schwere in den Lenden und Knien empfindet.

3. Wenn bey diesen Umständen, der Stulgang bald zu hart, bald zu flüßig ist: oder endlich

4. Mit demselben Würmer abgehen.

Sind diese Umstände alle, oder doch die meisten vorhanden, so kann man sicher ein Purgirmittel nehmen.

Da es aber keine eben gleichgültige Sache ist, was für ein Purgirmittel genommen wird; so muß ein jeder sich selbst desfalls beobachten, und kein anderes wählen, als ein solches, welches höchstens 5. bis 6. Stulgänge ihm verursachet. Diese Wahl ist desto nothwendiger, je gewisser es aus der Erfahrung bekannt ist, daß einige Personen schon von dem Geruch eines Purgirmittels offenen Leib bekommen, da andere kaum von gedoppelt starken Gaben können gerührt werden.

Sie ist aber auch wegen den Purgirmitteln selbst nöthig; da einige so heftig wirken, daß

man

man sich bey ihrem Gebrauch allemal großen Gefahren aussetzet: und dieß wird doch wahrlich kein vernünftiger Mensch gerne thun wollen. Folgende Purgirmittel sind die besten. Kleinen Kindern die noch nicht über 2. Jahre alt sind, wird der Rhabarber Sirup Caffeelöffelgenweise, größern aber die Manna zu einigen Quentgen, oder die Rhabarber nach Maasgabe ihres Alters, gegeben. Erwachsene, welche leicht zu purgiren sind, können sich eines Pulvers, welches aus ½ Qtl. Rhabarber, und eben so viel Weinsteinrahm enthält; oder auch des Englischen oder Seidlizersalzes bedienen. Welche ein stärkeres Mittel nöthig haben, finden es in dem Jalappenpulver, welches zu gleichen Theilen mit dem Weinsteinrahm vermischt, von 1. Scrupel bis 1. Qtl gute Dienste thut. Wer nicht gern Pulver nehmen will, kann ½ Qtl bis 2. Skrupel Jalappenpulver, mit weichen Brodgrumen zu Pillen machen, und wenn auch die Pillenform nicht gefällt, so kann man 1. Loth Sennesblätter mit Zwetschgen abkochen, und davon die Brühe trinken. Sollten einem alle diese Mittel nicht hinlänglich stark seyn, so ist noch das Jalappenharz übrig, von

welchem 8. bis 10. Grane, mit einigen geschälten Mandeln abgerieben, oder mit Brandewein aufgelöset, auch sehr starke Personen hinlänglich purgiren.

Ich übergehe die Laxiertränkgen, und die zu diesem Ende verfertigten Kräuterweine, da sie meistens von Personen vom Stande gebraucht werden, deren Aerzte sie alle Tage, wenn sie nöthig zu seyn scheinen, verordnen können. Bey dem Gebrauch eines Purgirmittels muß man, wenn nicht eine dringende Ursache es erfodert, dieß wird aber bey der Verdauung wohl nicht Statt haben, die heftigste Hitze und Kälte vermeiden. Jede andere Vorsicht in Rucksicht auf den Mondslauf, das günstige Zeichen des Kalenders u. s. w. ist lächerlich und unnütz.

Die Morgenstunden, sind in Ansehung der Zeit, wenn man ein Purgirmittel nimmt, die besten, weil alsdenn der Magen ziemlich leer ist, welches noch leichter erhalten werden kann, wenn man den Abend vorher, wenig oder nichts ißt, und im Fall daß man vielen Schleim

und

und Unreinigkeiten zu vermuthen hat, 1. Qtl. Weinsteinrahm nimmt. Während der Wirkung eines Purgirmittels, macht man sich eine gelinde Bewegung, und trinkt um die Wege schlüpfriger zu machen und die Unreinigkeiten zu verdünnern, einige Tassen Thee, Molken mit Honig, Fleischbrühe, u. s. w. nach. Im Fall aber, daß ein Purgirmittel gar nicht wirken, sondern versitzen bleiben sollte, und daher heftige Schmerzen im Unterleib entstehen, so kann man einige Löffelvoll Lein- oder Baumöl nehmen, und wenn dieß nicht helfen will, sich ein Klistier geben lassen.

Was den Schaden, den die Purgirmittel anrichten können, betrifft, so ist er zwar nur in einigen Fällen augenscheinlich, in andern aber ob gleich nicht so merklich, doch ganz gewiß und oft desto unheilbarer. Offenbaren Schaden stiften diejenigen Purgirmittel, welche allzuheftig wirken. Die Erfahrung stellet uns leider! die Beyspiele solcher traurigen Fälle nur allzu oft vor die Augen. Wie manche Personen haben nicht ihr kostbares Leben, unter den heftigsten Schmerzen, Zukungen, Ohnmach-

ten u. s. welche von einem solchen giftartigen Mittel entstanden, traurig geendigt! Und wie manche würden Greisen geworden seyn, wenn sie nicht in ihrer ersten Kindheit, solche mörderische Streiche erfahren hätten.

Solchen Unglücklichen kann man am sichersten zu Hülfe kommen, wenn man sie auf die nämliche Art behandelt, wie die Personen, welche ein Gift aus dem Mineralreich bekommen haben. Man lasse sie, um es kurz zu wiederholen, viel Milch, Oel, Gerstenwasser u. s. w. trinken, und gebe ihnen fleißig Klistiere von Milch und Eyerdotter. Ist das Erbrechen sehr heftig, ohne daß ein Durchfall vorhanden, so läßt man sie ein lauliches Bad gebrauchen. Ist der Puls sehr stark und geschwind, so läßt man Blut. Sind die Stulgänge zu häufig und die Schmerzen sehr empfindlich, der Puls aber dabey schwach, so kann man außer den fettigen Getränken, auch eine schmerzstillende Arzney nehmen lassen; zu welchem Zweck 16. Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Essenz, sehr schicklich seyn können.

Fer-

Ferner können Purgirmittel schädlich seyn: wenn fieberhafte Zufälle, besonders ein starker Puls, welcher eine Entzündung besorgen lässet, zu spüren sind. Unter diesen Umständen vermehren sie das Fieber und dessen Zufälle, können Blutflüsse erregen u. s. w. Endlich ist der Schaden auch sehr deutlich wahrzunehmen, wenn man Purgirmittel nimmt, wenn schon der Unterleib hart verstopft ist. Hierdurch werden die Verstopfungen nur noch mehr vermehret, keineswegs aber gehoben. Klistiere werden die zu befürchtende schlimme Folgen noch abwenden können. Nicht so geschwind und deutlich zeigen sich die schädliche Wirkungen der Purgirmittel, in nachstehenden Fällen.

1. Bey sehr schwächlichen Personen, wenn die Mittel nicht stark wirken.

2. Wenn Purgirmittel zu der Zeit genommen werden, wo schon andere Ausleerungen sich einstellen. Es ist daher sehr unschicklich, zu der Zeit zu purgiren, wenn man die monatliche Reinigung oder eine andere periodische Ausführung bemerkt. Noch ungereimter aber, wenn heilsame Eyterflüsse durch Purgirmittel

gehemmet werden; nicht weniger wenn man einige Tage vor oder nach dem Aderlassen purgirt u. s. w. weil man sich mit Gewalt schwächet.

3. Schadet ein oft wiederholtes und ohne Noth genommenes Purgirmittel nicht allein durch die Ausführung der guten Säfte, sondern auch die Erzeugung einer Schwäche des Magens und der Gedärme, von welcher die gewisseste Folge eine schlechte Verdauung ist.

Man sollte nicht denken, daß die Menschen sogar unaufmerksam auf sich selbst, seyn könnten; man überzeuget sich aber, daß sie es wirklich sind, indem man wahrnimmt, daß sie nicht allein selbst diese Gewohnheit beybehalten, sondern auch durch das blinde Vorurtheil, als wenn ein Purgirmittel, wenigstens 1. oder mehrmal des Jahres nöthig wäre, sich verbunden glauben, ihre Kinder auf die nämliche Art zu behandeln. Diese werden schwächlich, matt, verdrüßlich, sehen blaß, wachsen nicht, bekommen verdorbene Zähne, fallen in die Bleichsucht und Auszehrung, und sterben endlich. Und man weint über ihren Gräbern,

ohne

ohne zu wissen, daß man selbst an ihrem Tode schuld ist.

4. Werden Purgirmittel, ohne daß man die Beschaffenheit des Magens untersuchet, nur dem Mangel des Appetits zu haben genommen, so sind sie nicht selten schädlich. Der Verlust des Appetits kann von verschiedenen Ursachen entstehen, in keinem Fall aber sind die Purgirmittel dienlich, als, wenn der Magen überladen ist.

Rühret aber der Mangel des Appetits von einer Schwäche des Magens, welche sich uns entdeckt, wenn wir währendem Essen oder gleich nachher kurzen Athem bekommen, u. s. w. so sind die Purgirmittel zu vermeiden, und hingegen, bittere Magenarzneyen, als Kinkina, ein aus Wachholderbeeren bereitetes Getränke, u. s. w., wie auch die weissen Pfefferkörner zu 8. oder 10. Stücke, alle Tage vor oder nach Tisch in einem Gläßgen Wein, nicht weniger auch verdauende Pulver, welche Mittelsalze, Aronswurz und Magnesia enthalten, zu gebrauchen. Die Mäßigkeit und eine gelinde Bewegung, sind die vorzüglichsten Mittel,

die

die Schwäche der Verdauungswerkzeuge, zu verbessern.

Ist die in den Magen getrettne Galle die Ursache des verlohrnen Appetits, welches wir aus den vorhergegangenen Umständen, wenn wir uns erzürnet haben, und dem bittern Geschmack im Munde u. s. w. erkennen können; so ist der Weinsteinrahm, und andere säuerliche Dinge, nicht weniger der Salpeter in Wasser genommen, das wahre Genesmittel. Will man zugleich die Galle ausführen, so darf man nur zu 1. Qtl. Weinsteinrahm $\frac{1}{2}$ Qtl. Rhabarber mischen, und früh gebrauchen. Wenn eine in dem Magen befindliche faulende Schärfe, die sich besonders durch ein Aufstossen, welches einen faulen Geschmack hinterläßt, äußert, die Ursache des Mangels der Eßlust ist, so werden säuerliche Dinge, als der Weinsteinrahm, Wasser mit Essig vermischt und dergleichen, ebenfalls nützlich seyn.

Ist endlich eine saure Schärfe an der verlohrnen Eßlust Schuld: diese offenbaret sich durch das saure Aufstossen vorzüglich; so kann

sie

sie durch Säuretilgendepulver, als Krebssteine Muscheln u. s. w. am besten aber die weisse Magnesia mit Rhabarbar versetzet, oder endlich durch den Gebrauch der venedischen Seife, gehoben und verbessert werden.

Nun muß ich auch noch etwas von den Magenstärkenden Mitteln sagen. Sie bestehen meistens aus Aquavis oder bittern mit Brandewein ausgezogenen Kräutern, sind aber lange nicht so dienlich, als man allgemein glaubt. Sie helfen zwar im Anfang in vielen Beschwerden, hat man sich aber einmal an sie gewöhnt, so werden die Verdauungskräfte immer mehr verdorben; und hieraus entstehen nicht selten Schleichkrankheiten und Wassersuchten.

Aus diesem allen folgt also, daß man sich der Purgirmittel nicht ohne Noth bediene, und wenn man ja einmal diese böse Gewohnheit angenommen, sie durch eine mäßige Lebensart loszuwerden suchen müsse.

Von den Klistieren.

Ich habe schon von dem Nutzen der Klistiere, bey Giften und den heftigen Wirkungen

gen der Purgir = und Brechmitteln gehandelt. Nun will ich auch, ihre gute Eigenschaften, durch welche sie sich als Vorbauungsmittel, und in andern Fällen empfehlen, bekannt machen. Nur bedaure ich, daß sie noch in unsern Tagen, in den Augen vieler Menschen, so verhaßt sind, daß schon manche eher gestorben, ehe sie sich zu einem Klistiere bequemet haben. Freylich haben Beweise von der Nothwendigkeit und Nutzlichkeit derselben, keinen Eindruck auf solche Menschen; sollten sie aber nicht überzeuget werden, wenn sie den Nutzen aus der Erfahrung sehen? sollten sie dem Lob anderer, welche ihre kräftige Hülfe, die sie ihnen geleistet, erheben, nicht Glauben beymessen? Es ist fast unbegreiflich was eine übertriebene und unnöthige Schamhaftigkeit hierinn vermag!

Die Klistiere werden mit erwünschtem Erfolg gebraucht.

1. Wenn ein Mensch Verstopfung des Leibes hat.

2. In Kolickschmerzen, sie mögen von Erkältung, Blähungen, Unverdaulichkeit oder andern Ursachen herrühren.

3. In allen hitzigen und Entzündungsfiebern, nach vorhergegangenem Blutlassen.

4. Aus eben dem Grund werden sie, in den Blattern und Masern, gleich von Anfang gebraucht, und sie erleichtern gewöhnlich den Kranken sehr, denn sie beruhigen, stillen den Kopfschmerz und das häufige Erbrechen.

5. Sind Klistiere bey dem Zahnausbruch der Kinder sehr nützlich, besonders alsdenn, wenn die Natur sich nicht selbst durch einen Durchfall hülft, oder der Leib doch nicht genug offen ist.

6. Wenn die Kinder mit Gichtern oder Zuckungen behaftet sind, thun Klistiere ebenfalls sehr gute Dienste: denn die Zukungen entstehen gemeiniglich von verdorbener Milch, oder andern in dem Magen und Gedärmen sich aufhaltenden Unreinigkeiten, welche die Klistiere ausführen.

7. Können Klistiere bey schweren Geburten, sehr oft die geschwindeste Erleichterung verschaffen.

8. Beweiset die Erfahrung, daß Klistiere von Tabacksrauch, welchen man durch eine Röh-

re in den Mastdarm einzublasen sich bemühen muß, schon oft Ertrunkene wieder zum Leben gebracht haben. Man kann davon den Anhang meiner Landapotheke nachsehen. Nicht zu gedenken, daß, eben dieses Mittel auch in eingesperrten Brüchen, und andern schweren Fällen oft geholfen.

Die Zubereitung eines Klistiers, wie auch die ganze Behandlung, welche bey dem Gebrauch vorzunehmen, ist sehr einfach, und folgende.

Man nimmt 1. oder 2. Hand voll Kamillen, kochet sie in hinlänglicher Menge Wasser ab, seihet es durch ein Tuch, und thut 1. oder 2. Löffelvoll Baum=oder Leinöl und etwas Salz darzu, und gießt sodenn diese Mischung in die Blase oder Klistiersprütze. Hat man keine Kamillen, so thut abgekochte Habergrütze, oder bloße Milch und Wasser, eben die Dienste. Hierauf bringt man das Klistier, nicht zu warm, sondern laulicht, auch nicht zu viel auf einmal, bey, der Patient legt sich auf die rechte Seite, und bleibt in dieser Lage einige Zeit, damit das Klistier sich länger aufhalten und besser wirken kann.

Drittes Kapitel.

Von den blutausführenden Mitteln.

Es ist bekannt, daß sich in den Kanälen unsers Körpers, die man Adern nennt, Blut befindet, und daß wir uns des Aderlassens, Schröpfens und der Blutigel bedienen, wenn wir uns eines Theils desselben entledigen wollen.

Von dem Aderlassen.

Man läßt auf eine gedoppelte Art, entweder mit dem so genannten Schnepper, oder der Lanzette, zu Ader: diese ist die sichere, jene aber die gewöhnlichste. Ehedem öffnete man auch Pulsadern, weil man aber den daraus entstandenen Nachtheil eingesehen, so öffnet man jetzt nur die so genannten Blutadern. Da ich von dem Blutlassen als einem Vorbauungsmittel handeln will, so muß ich zuerst melden, in welchen Fällen es nothwendig und nütz-

lich zu unternehmen. Es ist nur ein einziger Fall welcher es erfordert, wenn nämlich eine Vollblütigkeit vorhanden.

Um also bestimmen zu können, wenn das Aderlassen nöthig, muß man die Zeichen sich bekannt machen, welche die Vollblütigkeit zu erkennen geben. Ich will sie also so deutlich als möglich zu beschreiben suchen.

1. Man kann, obgleich nicht mit Gewißheit, doch mit vieler Wahrscheinlichkeit, aus der Lebensart eines Menschen schliessen, ob er vollblütig ist oder nicht. Wer täglich viele nahrhafte Speisen, besonders Fleisch ißt, denn dieses erzeuget weit mehr Blnt, als Brod und Pflanzengewächse; ein gutes Bier oder Wein trinkt, gute Verdauungskräfte hat, sich dabey wenig Bewegung macht, lange schläfet, und endlich, weder durch den Schweiß noch andere Ausleerungen, viele Säfte verliert, der hat wahrscheinlich viel Blut in seinem Körper.

2. Die rothe Farbe im Gesicht, ist ebenfalls ein Merkmal der Vollblütigkeit. Dieses ist aber auch sehr eingeschrenkt: denn es sehen

oft

oft die schwächlichsten Personen - welche sogar schwindsüchtig sind, roth und blühend aus, und haben doch nichts weniger als zu viel Blut im Körper.

3. Sind sehr stark in die Augen fallende Blutadern, bey Personen die nicht mager sind, imgleichen, ein harter und starker Puls, ziemlich gewisse Zeichen der Vollblütigkeit; doch mit der Einschrenkung, daß sich eine Person, bey welcher diese Zeichen statt haben, nicht ungewöhnlich stark erhitzt, und im natürlichen Zustand keinen harten und starken Puls habe.

4. Vermehret die Menge des Blutes in unserm Körper, die völlige Verstopfung, oder lange Verhaltung eines gewöhnlichen natürlichen oder künstlichen Blutflusses. Folgende Beyspiele können diesen Satz erläutern. Ein Mensch der in seiner Jugend oft aus der Nase geblutet, wird mit zunehmendem Alter, wenn seine Lebensart nicht geändert wird, und das Nasenbluten aufhöret, vollblütig. Die Verstopfung der güldenen Ader oder des Mastdarm Blutflusses, erzeuget ebenfalls eine Vollblütigkeit. Fliesset die monatliche Reinigung bey

Frauenzimmern nicht gehörig, so ist fast gewiß eine Vollblütigkeit zugegen, denn Frauenzimmer sind ohnehin leichter zur Vollblütigkeit geneigt als Mannspersonen. Daher läßt man Schwangern zu Ader, um die Menge ihres Blutes zu vermindern. Die meisten unter ihnen haben das Aderlassen sehr nöthig, bey vielen aber sollte man mehr Vorsichtigkeit gebrauchen, ehe man es unternimmt, weil sie nichts weniger als vollblütig sind. Unterlässet man das gewöhnliche Aderlassen und Schröpfen, und behält doch seine vorige Lebensart bey, so bekommt man ganz gewiß einen Ueberfluß an Blut.

5. Wird eine außerordentliche Trägheit und Schwere im Körper, und eine ungewöhnliche Müdigkeit, nach einer leichten Bewegung, als ein Kennzeichen der Vollblütigkeit angegeben. Ich wollte aber wünschen, daß man in diesem Fall, die Untersuchung bey dem Magen anfienge, denn ein geschwächter Magen, kann weit leichter als die Vollblütigkeit, diese Zufälle herfürbringen.

6. Ist das Herzklopfen, welches mit einer gänzlichen Bangigkeit um die Brust, und sogar

einer leichten Ohnmacht begleitet wird, hauptsächlich, wenn man sich an heissen Orten aufhält, oder zu starke Bewegung macht, ein Zeichen der Vollblütigkeit. Kann aber nicht auch ein von Blähungen ausgedehnter Magen, oft bey gesunden Menschen, ähnliche Zufälle verursachen?

7. Häufige Kopfschmerzen, die nicht von einer Unordnung in der Verdauung entstehen: desgleichen

8. Eine im ganzen Körper gleich ausgetheilte Hitze, wobey eine Art von beissenden Jücken in der Haut sich einstellet, welche aber weder Erhitzung auch Bewegung oder Getränke, noch auch eine Schärfe des Blutes als ihre Ursache erkennet; sind fast die sicherste Merkmale der Vollblütigkeit.

9. Ein nicht so gewisses ist der Schwindel, wenn man den Kopf schnell auf oder niederwärts beuget, oder umdrehet; denn seine Ursache liegt sehr oft im Magen.

10. Häufige Blutstürzungen, die mit einer Erleichterung verbunden sind, geben auch

zuverläßigste Zeichen der Vollblütigkeit ab. Und auch in diesem Fall thun oft kleine Aderlässen gute Dienste, besonders, wenn sie unter der Aufsicht eines vernünftigen Arztes unternommen werden.

Aus diesem allen läßt sich also folgern, daß man nicht ohne die gehörige Vorsicht und Ueberlegung das Aderlassen vornehmen müsse. Aus einem einzigen dieser Kennzeichen, auf eine Vollblütigkeit und das deßwegen zu unternehmende Blutlassen, zu schliessen, ist sehr ungereimt. Man muß obgleich nicht alle, doch einige zusammen an sich wahrnehmen, wenn man den sichern Weg treffen will. Vorzüglich aber und zuerst muß man die Beschaffenheit seines Magens erforschen; denn er hat, wie ich schon erinnert, verschiedene Zeichen mit der Vollblütigkeit gemein; und diese zeigen sich ebenfalls am deutlichsten im Frühling und Herbst. Bekommt man nicht gewöhnlich bey dem Wechsel dieser Jahrszeiten, leichte Kopfschmerzen, Bangigkeit, Schwindel u. s. w. welche Zufälle der Ueberfluß des Blutes und ein geschwächter Magen mit einander gemein haben. Ist man einmal von

der

der Wirklichkeit der Vollblütigkeit versichert, und daher entschlossen zu Ader zu lassen, so fragt es sich, an welchem Theil, und wie viel Blut wegzulassen ist? Es ist gleichgültig ob man auf einem Arm oder Fuß zu Ader läßt, wenn nicht besondere Umstände, dergleichen sind ein stärkerer Zufluß der Säfte nach den obern Theilen, oder ein Schmerz in einem Fuß, oder eine leichte Geschwulst u. s. w. den dem leidenden entgegen gesetzten Theil wählen heißt. Was die Menge des wegzulassenden Blutes betrift, so ist zwar $\frac{1}{2}$ Pfund die gewöhnlichste, sie muß aber nach den Umständen vermehrt und vermindert werden.

Wie wenig alle die gegebene Vorsichtsregeln beobachtet werden, können wir leider täglich aus der Erfahrung sehen. Jedermann hat das Vorurtheil, daß man das Blutlassen zur gewöhnlichen Zeit wiederholen und nicht aussetzen müsse. Es ist wahr, wenn zu der nämlichen Zeit, sich die Zeichen der Vollblütigkeit äußern, so ist das Aderlassen wieder nöthig. Allein, wer giebt sich wohl die Mühe diese Zeichen gehörig zu erwegen? Ist nicht der

Kalender bey den meisten der Wegweiser? Und was schadet es denn, wenn man das Aderlassen wiederholet, unsere kränkliche Umstände verlieren sich ja einige Tage darauf u. s. w. Sehr gut! Ja ich setze noch den Trost hinzu: man bekommt in wenigen Tagen, wieder eben so viel Blut als man vorher gehabt. Aber! dieses Blut ist lange noch nicht der vortrefliche Lebenssaft, der vorhin unsere Adern durchströmte! und dem ein langer Umlauf seine edle Beschaffenheit gab. Das Aderlassen, welches blos der Gewohnheit zu gefallen unternommen wird, ist also höchst schädlich, und es entspringen daraus, wie die Erfahrung lehret oft unheilbare Krankheiten: die Kräfte des Körpers werden dadurch mitgenommen, die Absonderungen und Ausleerungen gehemmet, der Körper aufgedunsen, fett und wassersüchtig, die Nerven schwach und reizbar u. s. w. Unternimmt man das Aderlassen bey kränklichen Personen, so ist der Schaden desto gewisser und augenscheinlicher. Um den schlimmen Folgen des oft wiederholten Aderlassens sich nicht auszusetzen, wird es sehr vernünftig seyn, sich von dieser schädlichen Ge-

wohn-

wohnheit loszumachen suchen. Dieses kann auf folgende leichte Art befolget werden.

Merkt man daß man zu viel Blut bekomme, so fange man eine sehr leichte und mäßige Lebensordnung an. Hat man vorhin viel Fleisch und nahrhafte Speisen und starke Weine genossen, so lebe man itzt wenigstens einige Zeitlang, von Gartenfrüchten, Brod und andern wohlverdaulichen aber nicht stark nährenden Speisen; mische Wasser unter den Wein, u. s. w. In Ansehung der Bewegung, suche man sie zu verdoppeln; den Schlaf hingegen zu vermindern. Will man ein künstliches Mittel haben, welches der Wallung des Blutes widerstehet, und die Säfte verdünnet, so nehme man alle Abend ½ Qtl Salpeter, oder trinke eine Ptisane aus Gersten, Graß- und Süßholzwurzel, worauf auf jedes Maaß ein paar Qtl Salpeter gerechnet werden können.

Von dem Schröpfen.

Das Schröpfen ist in hiesigen Gegenden noch sehr allgemein und die Wundärzte würden ohne die Kunst, den Rucken zu zerhacken und zu

brennen, kaum leben können: Man vermindert durch das Schröpfen nicht so wohl die Menge des Blutes, sondern erhält auch zugleich eine Ableitung der Säfte von andern Theilen. Es wird daher meistens gebraucht

1. Wenn man von oft wiederkommenden Entzündungen und Flüssen der Augen, Kopfschmerzen u. s. w. sich befreyen will.

2. Um einige Hautkrankheiten, als Krätze, den so genannten Kupferhandel u. s. w. zu heilen oder ihre Ruckkehr zu verhindern.

3. Wenn sich in den Armen hin und her irrende Schmerzen äußern.

Denen, welche sich einmal an das Schröpfen gewöhnt haben, rathe ich nicht davon abzugehen, außer wenn sie sich unter andere Umstände versetzen können, und ihre Beschwerden verlohren haben.

Von den Blutigeln.

Ich weis nicht, ob diese Thiere, welche das Blut aussaugen, zur Vorbauung gebraucht werden, empfehle aber ihren Gebrauch, weil

ich durch die Erfahrung überzeuget bin, daß er unter gehöriger Vorsicht sehr nützlich ist. Man bestreicht gemeiniglich den Theil, an welchem man einen Blutigel ansetzen will, mit ein wenig Blut, und läßt ihn so lange alsdenn saugen bis er selbst abfällt, wenn dieses nicht geschiehet, und man doch für rathsam hält ihn los zu werden, so bestreuet man denselben mit etwas Salz oder Asche, worauf er abfällt. Sollte die kleine Wunde noch lange nachbluten, so darf man sie nur mit ein wenig Wein oder Eßig abwaschen, und alsdenn verbinden.

Der Gebrauch der Blutigel ist in der ausübenden Arzneykunst sehr bekannt. Man hat sie in der blinden güldenen Ader, Augenentzündungen, Gicht, hitzigen Geschwulsten und selbst im Schlagfluß, mit vielem und erwünschtem Erfolg gebraucht. Als ein Vorbauungsmittel können sie in folgenden Fällen versucht werden.

1. In einer Vollblütigkeit: Wenn nämlich jemand sich nicht entschliessen könnte zu Ader zu lassen, oder wegen einer außerordentlichen

Schwä-

Schwäche und andern Zufällen, nicht dörfte Blut gelassen werden.

2. Sind sie aus eben diesem Grunde, bey Kindern sehr bequem, ihre Vollblütigkeit zu vermindern, und dem Andringen der Säfte Einhalt zu thun; in einem beschwerlichen Zahnausbruch, ferner in dem Anfang der Blattern, Masern und Scharlachfieber. Man kann sie hinter die Ohren und an die Schläfe ansetzen.

Viertes Kapitel.

Von natürlichen und künstlichen Geschwären.

Die Geschwäre sind zwar an sich eine Krankheit, lassen uns aber doch öfters die wichtigsten Vortheile geniessen. Nicht selten werden durch dieselben Krankheiten erleichtert, oder ganz gehoben. Und wie oft entfernen sie die gefährlichsten Krankheiten und selbst den Tod von uns? Die gütige Natur erzielet täglich ihren Zweck durch solche heilsame Enter-

flüsse,

flüsse, wovon wir uns durch Beyspiele von jedem Alter, besonders aber an Kindern und Greisen ausgeschlagene Köpfe, Geschwulsten und Eyterbeulen hinter den Ohren, u. s. w. und sind, so lange dieselben gehörig behandelt und nicht mit Gewalt vertrieben werden, gesund. Greisen haben nicht selten an ihren Füßen fliessende Geschwäre, befinden sich aber munter, und wohl, so lange die Geschwäre offen bleiben; kaum gerathen sie aber in Stecken, so äußern sich allerley beschwerliche Zufälle, die Brust wird beklemt, der Magen von einer Schwere gedrückt, die Füße schwellen auf, und der Tod macht oft in kurzer Zeit, allen diesen Beschwerden ein Ende.

Die Ursache aller dieser Zufälle liegt blos in dem verhinderten Ausfluß der Materie, welche die vorsichtige Natur sonst an diesem Ort abzusetzen und mit auszuführen gewohnt war: Das wahre Genesmittel aber ist anders, als ein künstliches Geschwär. Die Kunst hat einen zweyfachen Weg künstliche Geschwäre zu machen erdacht, nämlich durch Fontanelle und Blasenpflaster, und die Erfahrung hat viele

Jahr-

Jahrhunderte hindurch ihren Nutzen in Krankheiten bestättiget.

Zur Vorbauung können sie in folgenden Fällen versucht und gebraucht werden.

1. In der Pest. Ich könnte zum Beweis, daß die Fontanellen das sicherste Verwahrungsmittel in der Pest seyen, eine Menge Zeugnisse von Aerzten, die sich selbst und andere dadurch verwahret haben, anführen; wenn ich nicht wüßte, daß meine Leser eine solche Sammlung, in des berühmten Herrn **D. Hirschels Abhandlung von den Vorbauungs- und Vorbereitungsmitteln bey den Pocken**, finden könnten.

2. Sind Fontanelle sowohl als Blasenpflaster, zur Vorbauung in den Kinderblattern sehr heilsam. Nicht zu gedenken daß die, welche natürliche Geschwäre, zur Zeit wenn die Blattern wüten, an sich haben, entweder gar vor der Ansteckung sicher sind, oder doch gewiß leichter blattern; so ist ein großer Vortheil von einem künstlichen Geschwär, auch alsdenn zu erwarten, wenn man es einige Zeit vorher

offen

offen erhält, ehe man die Blattern selbst einpfropft. Ja bey dem Einpfropfen kann man sich, von dem durch die Einpfropfungswunde ausfliessenden Eyter, vieles versprechen. Was den Nutzen der Blasenpflaster in den Blattern betrift, so ist ihr Gebrauch schon lange, in der Absicht die zurückgetrettene wieder zu erheben, und überhaupt ihren Abzug von edlern Theilen, zu erhalten, angewendet worden. In neuern Zeiten aber hat man befunden, daß sie nicht allein die Anzahl der Blattern vermindern, sondern auch die Blattermaterie dahin ziehen, wo sie aufgelegt werden. Ich verweise dießfalls meine Leser auf vorangezeigte Schrift.

3. Aehnliche Vortheile lassen sich von dem Gebrauch dieser Mittel in andern ansteckenden Krankheiten hoffen.

4. Wie nützlich Fontanelle und Blasenpflaster, um die Rückkehr der rhevmatischen Zufällen oder Gichtflüssen, der Augenkrankheiten u. s. w. zu hindern, angewendet werden, davon können uns alle Tage Beyspiele genug belehren.

Bey

Bey dem Gebrauch dieser Mittel ist noch folgendes wohl zu merken und zu beobachten: Man lasse solche künstliche Geschwäre nicht eher zuheilen, bis man den gehoften Zweck erreichet hat, am wenigsten zu der Zeit, wo ansteckende Krankheiten herrschen: will man es aber ja thun, so lasse man an einem andern Ort, ein frisches Geschwär machen.

Die Besorgung der Fontanelle und Blasenpflaster überläßt man am sichersten einem Wundarzt. Bey dem Gebrauch der letztern bediene man sich in den ersten Tagen der Milch oder einer Mandelmilch mit etlichen Granen Kampfer, um die so gewöhnliche Harnstrenge zu verhindern.

Fünftes Kapitel.

Von den Bädern.

Die Bäder sind bey uns als Vorbauungsmittel ziemlich in Ansehen, nur ist es schade, daß man sich der natürlichen sehr selten gehörig bedienet, indem man allezeit zu warm badet, und das künstliche, welches in einem Lohbad bestehet, sehr gefährlich ist. Wir sind sowohl in der ganzen Einrichtung der Lebensart, als auch insbesonders in Ansehung der Bäder, weit von der Lebensart unserer Voreltern abgewichen. Unsere Väter lebten ganz einfach und natürlich, sie badeten in kaltem Flußwasser, und erhielten durch den Gebrauch dieser Bäder starke Körper und eine dauerhafte Gesundheit. Wir loben uns die künstliche Zubereitungen von Speise und Trank, bewegen uns wenig, hangen unsern Leidenschaften nach, baden uns entweder gar nicht oder im warmen Wasser, und bedenken doch niemal, daß diese große Abweichung, der Grund unserer schwä-

chen Leibesbeschaffenheit, unserer Weichlichkeit, Geneigtheit zu verschiedenen Krankheiten u. s. w. seye. Vielleicht bin ich so glücklich, meinen Lesern durch diesen Unterricht von dem vernünftigen Gebrauch der Bäder, ihren wahren Nutzen bekannt zu machen, und ich schmeichle mir mit der angenehmen Hoffnung, auch die, welche die Bäder ganz aus der Acht gelassen, zu ihrem Gebrauch zurück zu rufen.

Von den warmen Bädern.

Die warmen Bäder wirken sowohl auf die festen als flüßigen Theile unsers Körpers. Sie erweichen die festen Theile, eröffnen die Dunstöffnungen oder Schweißlöcher, befördern die Ausdünstung, und reinigen endlich die Haut von den Unreinigkeiten. Das warme Wasser welches in den Körper eindringt, verdünnet die Säfte, löset die stockende auf und treibt sie mit fort, der Kreißlauf des Blutes wird daher verstärkt und alle Absonderungen und Ausleerungen vermehret.

Aus diesen Wirkungen können wir die Maaßregeln lernen, welche wir bey dem Ge-

brauch

brauch eines warmen Bades zu beobachten haben.

1. Sind die warmen Bäder vortheilhaft, wenn der Körper steif, und die Gelenke unbeweglich werden. Da diese Umstände bey herannahendem Alter sich einfinden, so müssen wir den Alten das warme Bad besonders empfehlen. Hiezu ermuntert uns auch jener Dichter:

„Warme Bäder, gute Speise, sanfter Schlaf und edler Wein,
„Diese sind des Alters Rechte.„

2. Erfordert die unterdrückte Ausdünstung ein warmes Bad. Wenn die Ausdünstung plötzlich gehemmt wird, und sich dabey andere Zufälle, als eine Schwere im Körper, Schmerzen im Unterleib und dergleichen einfinden, so ist das warme Bad nicht dienlich; merkt man aber eine nach und nach sich einstellende Verminderung der Ausdünstung, so ist es sehr nöthig und nützlich. Leider wird aber in diesem Fall der größte Fehler begangen: denn man badet am meisten im Sommer und selbst in der größten Hitze, wo ohnehin die Ausdünstung stark und oft zu heftig ist, im warmen

Wasser, und die Folge ist gewöhnlich ein so starker Schweiß, welcher oft Ohnmachten herfürbringt. Wäre es also nicht besser wir ahmten hierinn unsern alten Deutschen nach, die sich im Sommer in kaltem, im Winter aber im warmen Wasser badeten?

3. Befielet uns nicht allein die Reinlichkeit, die wir an uns selbst zu beobachten schuldig sind, sondern auch die Pflicht, die wir um unsere Gesundheit zu erhalten auf uns haben, ein warmes Bad zu gebrauchen, wenn eine Unreinigkeit auf der Haut vorhanden. Ist nur der eine oder der andere Theil ergriffen, so wascht man denselben mit warmen Wasser ab.

4. Werden warme Bäder dienlich seyn, wenn die Säfte im Körper sich langsam bewegen und daher stocken. Die Kennzeichen hievon sind ein langsamer und schwacher Puls, und die verminderte Ausführungen. Oben habe ich schon gesagt, daß ein warmes Bad die Säfte verdünne, die stockenden auflöse, und hierdurch die Absonderungen und Ausleerungen vermehre. Es kommt also nur darauf an: stimmt auch die Erfahrung damit überein?

wel=

welches alldings mit Ja zu beantworten. Denn der Umlauf der Säfte wird in dem warmen Bad verstärkt, wovon uns die größere Geschwindigkeit des Pulses überzeuget, die Ausdünstung wird stärker, desgleichen gehen der Urin, Stulgang uud andere Ausführungen auch stärker ab. Aus diesem Grund sind die warmen Bäder denen Alten ebenfalls vorzüglich nützlich.

Wird man den Gebrauch der warmen Bäder in gesunden Tagen auf diese Fälle einschränken, so wird man sie allemal mit erwünschtem Vortheil anwenden: Schädliche Folgen aber werden aus einem ungeschickten Gebrauch entstehen müssen. Um also auch hievon Nachricht zu ertheilen, so will ich warnen, daß man in folgenden Fällen der warmen Bäder sich bediene.

1. In einer Schwäche des Körpers, besonders der Nerven. Die warme Bäder erweichen und erschlappen die Theile; können sie also wohl nützlich seyn, wenn schon der Körper schwach und weichlich ist? Müssen sie nicht

schaden, wenn der Körper aufgedunsen und zur Bleichsucht, und den damit verwandten Krankheiten eine Geneigtheit hat? Das kindliche Alter erträgt die warmen Bäder ebenfalls gar nicht mit Vortheil; ich rede aber von dem gesunden Zustand: denn die jungen Kinder werden durch dieselben verzärtelt, bekommen bey jedem rauhen Lüftgen Ausschläge, Flüsse, Durchfälle u. s. w. wovon uns die Erfahrung täglich sattsam überzeuget.

2. Müssen warme Bäder vermieden werden, wenn eine Vollblütigkeit sich äußert, das Blut sich zugleich stark bewegt, und sehr gegen die obern Theile, besonders den Kopf gehet. Denn die Wallung des Bluts wird, indem der Kreißlauf desselben durch das warme Bad verstärkt wird noch mehr vermehrt. Wie schädlich muß also ein solches Bad denjenigen seyn, welche zu Kopfschmerzen, Entzündungen der Augen, Bluthusten u. s. w. geneigt sind? Sollte aber nicht in diesen Fällen ein warmes Fußbad nützlich seyn können? Ich gebe es zur Noth zu, wenn es laulich gebraucht wird, noch lieber aber würde ich ein ganz kaltes wählen:

len: denn der Gedanke, als wenn man durch ein warmes Fußbad die Säfte vom Kopf ableiten könne, scheinet mir einigen Zweifeln ausgesetzt zu seyn; ich besorge vielmehr die dem Blut in den Untertheilen, durch das warme Fußbad mitgetheilte Wärme, möchte auch dem übrigen sich mittheilen, und also statt einer Ableitung des wärmeren, ein ganz erwärmet Blut im Körper zu finden seyn.

Nun muß ich auch noch der bey dem Gebrauch der warmen Bäder nöthigen Vorschriftregeln, Erwähnung thun. Sie beruhen aus nachstehenden kurzen Sätzen.

1. Nehme man reines Fluß- oder in Ermanglung desselben Quellwasser, und mache das Bad nicht zu warm, sondern lieber laulich, weil man allemal wieder warmes zugießen kann, wenn es erkalten sollte.

2. Bleibe man nicht zu lange im Bad, damit nicht der Schweiß zu stark sich einstelle.

3. Vermeide man alle besonders plötzliche Erkältung; bade daher nicht an kalten Orten, in Gewölbern und solchen, worinn Zugluft zu-

kommen kann: denn der Schaden ist sonst sehr gefährlich und oft tödtlich.

4. Wähle man zum Baden die Morgenstunden, und sollte man auch Nachmittag baden wollen, so warte man wenigstens 3. Stunden nach dem Essen.

5. Ueberschlage man manchmal einen Tag in der Badekur.

6. Suche man in der Lebensordnung, eine genaue Mäßigkeit zu beobachten. Mache sich daher gelinde Bewegung, esse wohlverdauliche Speisen, meide langen Schlaf, starke Getränke, und vorzüglich die heftigen und unangenehmen Leidenschaften.

Ausser den gemeinen warmen Bädern, giebt es noch verschiedene andere, wovon einige zum nämlichen Zweck, andre zur Stärkung des Körpers, und noch andere um den Schweiß zu befördern gebraucht werden. Diese leztere, wohin besonders die ehemals so gemisbrauchte Kotzbäder gehören, sind allemal schädlich; und einige Personen, welche die unglückliche Folgen mit ihrem plözlichen Tod bestättiget haben,

ben, zogen endlich die Aufmerksamkeit anderer auf sich, so daß sie jetzt Gottlob! nicht mehr gebraucht werden.

Was die **Kräuterbäder** betrift, welche durch die balsamische Kräuter, welche mit heissem Wasser aufgegossen werden, die Nerven stärken können, so ist zu merken, daß sie nicht zu warm gemacht, und von Kräutern keine allzustark riechende, auch nicht in großer Menge genommen werden, damit sie nicht mehr betauben als stärken. Melisse, Münze, Salbey, Kamillen u. s. w. sind zu diesem Zweck dienlich.

Die **mineralischen Wasserbäder**, besonders die, welche eisenhaltig sind, desgleichen das **Schlakenbad**, welches ein künstliches Mineralbad ist, besitzen stärkende Kräfte; man würde auch weit größere Vortheile aus ihrem Gebrauch schöpfen können, wenn sie nicht warm, sondern kalt gebraucht würden. Andere mineralische Bäder müssen, so, wie die Brunnenkuren, unter der Aufsicht und nach der Vorschrift eines geschickten Arztes, versucht werden.

 Soll

Soll ich meine Gedanken von ihnen sagen, so wollte ich fast behaupten, daß sie in wirklichen Krankheiten größern Nutzen versprechen, als zur Vorbauung. Zu den warmen Bädern gehören endlich auch die **Milchbäder.**

Diese erweichen noch mehr als die, welche aus bloßem Wasser zubereitet werden. Sie tragen überdieß sehr viel zur Reinlichkeit und Schönheit des Körpers bey. Sie erquicken entkräftete Personen. Sie sind endlich dem Versuchen eines geschickten Arztes zu Folge, als Fußbäder in dem Anfang der Blattern sehr gut, um das Blatterngift nach den untern Theilen zu ziehen.

Von den kalten Bädern.

Die kalten Bäder sind das schönste äußerliche Genes- und Vorbauungsmittel. Eine Reihe von unzählbaren Erfahrungen hat ihren wahren Nutzen bekräftiget: und noch täglich beweisen uns ganze Nationen, welche vorzügliche Kräfte die kalten Flußbäder besitzen. Sie stärken den Körper, und erhalten ihn bey fortgesetztem Gebrauch, in einer wahren Dauer

ſeiner Stärke. Sie helfen der Schwäche der Nerven ab; ſie befördern die Ausleerungen und insbeſonders die Ausdünſtung; und wenden alſo eine Menge Krankheiten glücklich ab. Es wäre zu wünſchen, daß man auch in unſern Gegenden, dem nachahmungswürdigen Beyſpiel einiger Ausländer folgte, und den Gebrauch der kalten Bäder bey neugebohrnen Kindern verſuchen möchte. Ich glaube gewiß, Verſuche würden nie gereuen, und andere zur Nachfolge ermuntern. Man könnte es auf folgende Weiſe unternehmen.

Gleich nach der Geburt waſcht man ein Kind, mit einer Miſchung von Waſſer und Wein, damit die klebichte Unreinigkeit, welche den ganzen Körper bedeckt, fortgeſchaft werde, nachher alle Tage, mit friſchem Waſſer von der Quelle, und zwar den ganzen Körper, ausgenommen die Fontanelle auf dem Kopf. Dieſes Waſchen geht aber nur bey denjenigen Kindern an, welche ganz geſund und munter ſind, und Kräfte genug haben, muß aber bey ſchwächlichen, welche lauliche Milchbäder, die Wärme, und ſtärkende Arzneyen nöthig haben, unterbleiben.

Hat man ein gesundes Kind einmal daran gewöhnt, daß es sich täglich mit kaltem Wasser abwaschen läßt, so kann man nun versuchen, das kalte Bad wirklich zu gebrauchen. Zu dem Ende bringt man sie in den warmen Jahrszeiten an Bäche und Flüsse, und taucht sie ein. Ihr Schreyen muß uns im Anfang, ja nicht gleich wieder von unserm Vorsatz abschrecken, denn sie werden die ganze Behandlung bald gewohnt, und unterziehen sich derselben mit vielem Vergnügen.

Hierbey darf es aber, wenn man auch noch so lang mit dem Gebrauch des kalten Bades angehalten, nicht verbleiben, wenn man die Vortheile, welche uns dasselbe verspricht, genießen will, und die darinn bestehen, daß die Ausdünstung unterhalten wird, die Empfindlichkeit bey den Veränderungen der Witterung wegfällt, die Kinder daher vor vielen Krankheiten, insbesondere der Haut, den Zukungen oder Gichtern, der englischen Krankheit, u. s. w. verwahret werden, und einer dauerhaften Gesundheit sich zu erfreuen haben; sondern man muß auch, durch eine gehörige Lebensordnung,

die

die Wirkung der kalten Bäder zu unterstützen suchen.

Rechtschaffene Eltern werden also die Pflicht auf sich haben, ihre Kinder nicht aus einfältiger Liebe zu verzärtlen: sie werden sie, weder in Ansehung der Kleider, noch des Zimmers, worinn sie sich aufhalten, zu warm halten, den Kopf wenig und nach dem zweyten Jahr gar nicht mehr bedecken, und übrigens den Genuß der freyen Luft, es mag auch eine Jahrszeit seyn welche es will, gestatten. Die Befolgung dieser Regeln, bey dem Gebrauch des kalten Bades, wird eine Menge Kinder den Gefahren des Todes entreissen, und sie zu gesunden muntern und starken Bürgern machen. Glückliche Eltern, welche die Erfüllung ihrer Pflichten mit der Erfüllung ihrer Wünsche belohnet sehen!

Die kalten Bäder sind aber nicht allein Kindern, sondern auch Erwachsenen zu empfehlen; wenn eine Schwäche im ganzen Körper, oder auch in einem besondern Theil des Körpers, wahrzunehmen; in diesem Fall ist be-

son-

sonders das Tropfbad vortreflich. Ein kaltes Fußbad ist zur Vorbauung bey Frostbeulen, nicht weniger bey erfrornen Gliedern, wenn man Eis oder Schnee dazu thut, um die natürliche Wärme nach und nach herzustellen, sehr dienlich. In Ansehung des Gebrauchs eines kalten Bades, müssen folgende Maasregeln beobachtet werden.

1. Wer nicht von Kindheit an daran gewöhnt ist, muß im Frühling oder Sommer, den Anfang mit dem kalten Bad machen.

2. Man wählet sich im Anfang ein sehr lauliches Bad, welches durch kaltes Wasser immer mehr erfrischt werden kann.

3. Bleibe man ja nicht so lange im kalten Wasser bis man stark friert.

4. Suche man, dieß ist besonders Schwächlichen zu empfehlen, nach dem Bad, die Ausdünstung im Bette zu unterhalten.

5. Beobachte man eine mäßige Lebensart; hüte sich vor hitzigen nervenstärkenden Mitteln, meide auch die unverdauliche oder auch zu stark nährende Speisen.

6. Hat man nach und nach die Gewohnheit sich kalt zu baden angenommen, so versuche man im Sommer ein Fußbad, dessen vortreffliche Wirkungen sich insbesondere äußern, wenn man es vor der Mittagsmahlzeit vornimmt.

Sechstes Kapitel.

Von den Brunnen- und Frühlingskuren.

Eine Art der Vorbauungsmittel, welche besonders Personen vom Stande angenehm ist, sind die Brunnenkuren. Sie sind die vortrefflichsten Mittel, und man müßte nicht als Arzt denken, wenn man ihre Vortheile nicht einsehen und preisen wollte. Man müßte weder ihre Eigenschaften und Wirkungen, noch die Personen, welche sie meistens gebrauchen, kennen, wenn man sie widerrathen sollte. Eine vollständige Nachricht von den Eigenschaften und Wirkungen aller Gesundbrunnen und Bä-

der hat uns vor einigen Jahren der sehr berühmte und geschickte Herr D. Zückert geliefert, und ich verweise meine Leser auf dieses schöne Werk, weil ich in diesen Blättern nicht weitläufig seyn kann. Ich will also nur mit Wenigem meine Gedanken von ihnen sagen.

Diejenigen Gesundbrunnen, welche natürliche Mittelsalze enthalten, können die schleimichte Feuchtigkeiten im Körper auflösen, und daher in einer anfangenden Bleichsucht, zur Vorbauung bey den Steinbeschwerden, dem Podagra u. s. w. nützlich seyn. Die, welche eisenhaltige und irrdische Theile bey sich führen, stärken die geschwächte Theile, und sind oft sehr gute Wurmmittel; können also in einer langwierigen Schwäche der Verdauungswerkzeuge, der daher entspringenden Hipochondrie und Mutterbeschwerung und ähnlichen Uebeln, gebraucht werden. Diejenige endlich, welche bloß ein sehr leichtes reines Wasser haben, werden die Säfte des Körpers verdünnen, die stockende auflösen, und gelinde den Urin, Schweiß und Stulgang befördern. Die meisten haben das Vermögen, durch den besondern Mineral-

geist

geist die Nerven zu stärken. Und eben dieser Mineralgeist ist es, welcher es der Kunst unmöglich macht, die Gesundbrunnen ächt nachzuahmen. Dieser versetzt uns auch in die Nothwendigkeit, das Wasser an dem Orte der Quelle selbst zu trinken, wenn wir die Vortheile welche uns die Brunnen versprechen, recht genießen wollen. Hieraus entspringen aber auch zugleich noch viele andere zufällige Umstände, welche den Genuß der Brunnen angenehm machen, und oft selbst die ganze Kur sehr befördern. Die Brunnengäste sind, wie die Erfahrung beweiset, größten Theils solche Personen, welche den Winter hindurch, durch wichtige Geschäffte ihre Seelenkräfte ermüdet haben, oder, die bey überhäuften Geschäfften, sich wenige Bewegung haben machen können, und deren Gemüthsruhe stets gestöret worden.

Schon die Reise, welche solche Personen, nach einem in der Entfernung gelegenen Brunnen, zu einer Zeit, wo die Natur in ihrer Pracht, in ihrem Reize sich zeiget, machen; die Entfernung von den Geschäfften und häußlichen Sorgen; und die Hoffnung bald sich vollkom-

men gesund zu sehen, bringen bey ihnen die erwünschteste Wirkung herfür. Kommen sie an den Ort wo der Brunnen ist, so finden sie hier die angenehmsten Abwechselungen von Vergnügen, sie machen sich fleißig Bewegung, durchwandern in Gesellschaft ihrer Mitgäste, die reizende Gegenden, welche die Kunst der Natur gleichsam Troß zu bieten, prächtig schuf; suchen sich durch vergnügte Unterredungen, eines Spiels, Tanz u. s. w. ihre gesellschaftliche Zusammenkünften angenehm zu machen; besuchen die Lustspiele und finden in denselben, wenn sie nach dem Geschmack eingerichtet sind, die beste Zerstreuungen, welche ihre tiefsinnige Gedanken, die ihnen die Zukunft schwarz und schreckhaft vorstellen, ganz entfernen; sind sie endlich einsam, so wissen sie sich auch in der Einsamkeit, durch die Musik, Lesung guter und angenehmer Schriften u. s. w. zu ermuntern, und alles Misvergnügen zu verbannen.

Sollte man wohl, wenn man alle diese Umstände genau betrachtet, an den erwünschten Wirkungen der Gesundbrunnen zweifeln? Alles was ich von dem Gebrauch der Gesundbrunnen

ken sagen kann, beruhet darauf, daß man einen jeden mäßig trinke: denn es ist eben nicht einer jeden Person dienlich, ganze Flaschen auf einmal auszuleeren. Niemand wird wohl leichte einen Brunnen zu trinken sich unterfangen, ohne vorher seinen Arzt um Rath zu fragen: und da dieser von den Umständen und der Leibesbeschaffenheit seines Patienten genau unterrichtet ist, so wird er ihm den, welcher seinen Umständen am besten angemessen ist, vorschlagen, und ihn in Ansehung des übrigen Verhaltens, an den bey jedem Brunnen befindlichen Arzt verweisen.

Der reizende Frühling giebt auch zu andern Vorbauungskuren Gelegenheit; und diese sind unter dem Namen der Frühlingskuren bekannt. Man kann den Gebrauch der Milch, der Molken, der Kräuterweine, und endlich der ausgepreßten Kräutersäfte, vorzüglich hieher rechnen. Die Milch, besonders Ziegenmilch, wird in hiesigen Gegenden, fast allen Kindern, im Frühling und Herbst zu trinken gegeben. Fragt man warum? so heißt es sie ist gesund, das Kind hat kurzen Athem, es ist immer mit

Ausschlag geplagt u. s. w. ja ich könnte eine ganze Liste solcher elenden Entschuldigungen liefern. Ist es aber, da die Milch die nahrhafteste Speise ist, da sie über dieß den Kindern, welche ohnehin gemeiniglich zu viele Nahrungsmittel bekommen, und allemal zu Erzeugung des Schleims und einer Säure geneigt sind, nicht allemal gut bekommt, nicht sehr lächerlich, von gesunden Kindern dieselbe trinken zu lassen? Sollte man aber wohl glauben können, daß selbst ein Arzt, einem ganz gesunden Mädgen von vierzehen Jahren, um sie zum vollständigen Frauenzimmer zu machen, die Ziegenmilch verordnet? Meiner Einsicht nach, und ich habe das Zeugniß der Erfahrung und aller Aerzte auf meiner Seite, ist die Milch keineswegs ein Vorbauungsmittel, wohl aber das größte Gegenmittel in Entkräftungen von Mangel der Speisen, in auszehrenden Krankheiten und dergleichen: Die Molken besitzen vortreffliche Kräffte, sie kühlen, verdünnen die Säfte, befördern die Absonderungen und Ausleerungen, und ernähren. Man kann sie daher mit großem Nutzen im Frühling gebrauchen, wenn man bemerkt, daß man zu dickes Blut hat,

wenn man widernatürliche Wallungen desselben wahrnimmt u. s. w.; nur muß man alle hitzige Getränke und Fleischspeisen bey dem Gebrauch derselben vermeiden, und bloß von Gartengewächsen leben.

Verbindet man mit den Molken, zugleich den Gebrauch der ausgepreßten Kräutersäfte, welche gewöhnlich aus Kreße, Löfelkraut, Löwenzahn u. s. w. bereitet werden, so kann man desto gewisser seinen Zweck erreichen, wenn man die Zähigkeit der Säfte zu verbessern gedenket. Was endlich die Kräuterweine betrifft, so kann ich es um so weniger billigen, daß sie so allgemein getrunken werden, weil von ihnen, da sie im Grund nichts als gelinde Laxiermittel sind, eben das gilt, was ich von den Purgirmitteln oben gedacht habe. Ueberhaupt kommen mir alle dergleichen Frühlingskuren als sehr überflüßig vor; denn wenn ich auch nicht glauben könnte, daß unser Körper im natürlichen gesunden Zustand, selbst im Stande sich befinde, sich nach dem Wechsel der Natur so zu verändern, daß er seine gehörige Beschaffenheit erhält, so wollte ich doch dem Ausspruch

des Vaters der Aerzte Beyfall geben; welcher saget, „die machen sich selbst krank, welche in „ gesunden Tagen Arzneyen brauchen.„

Siebentes Kapitel.

Von den Vorbauungsmitteln bey Krankheiten.

Wir sind den Befehlen der Religion, Vernunft und Gesetzen zu folge, verbunden, unser Leben und Gesundheit nicht allein alsdenn zu verwahren, wenn ansteckende Krankheiten, viele unserer Mitbürger wegraffen, und uns selbst Gefahren drohen; sondern auch, so oft sich eine Krankheit uns zu nähern scheinet, diejenige Mittel vorzukehren, welche sie entweder sogleich in ihrem Anfang ganz ersticken, oder doch wenigstens gutartig zu machen im Stande sind. Unter die ansteckende Krankheiten können folgende vorzüglich gerechnet werden, die Pest, bösartige faule Fieber, die Ruhr, Blattern und Masern u. s. w. Eine jede dieser Krankheiten, erfordert eine besondere Behand-

lung

lung zur Vorbauung, welche zwar meistens von uns selbst abhänget; oft aber als eine Sache, welche das allgemeine Wohl angehet, die Aufmerksamkeit der Obern verdienet, und allgemeine Vorkehrungen erheischt.

Vorbauungsmittel bey der Pest.

So bald man diese gefährliche und unter allen grausamste Krankheit bemerkt, müssen Landesherren, Obrigkeiten, Aerzte, und ein jeder vor sich, alles mögliche anzuwenden suchen, daß sie nicht weiter um sich greifen. Zu dem Ende sind folgende allgemeine und besondere Hülfsmittel, welche durch eine vernünftige Betrachtung der Krankheit entdeckt, und durch die Erfahrung bestättiget worden, zu gebrauchen.

1. Da schon **Hippokrates** die Pest bey den Thessaliern durch Anzündung der Scheiterhaufen zu vertreiben das Glück gehabt; so hat man jederzeit vor dienlich gehalten, in solchen Fällen das ähnliche Mittel, oder andere anzuwenden, welche die Luft in Bewegung zu setzen vermögend sind.

2. Weil man aber wahrgenommen, daß das Gift, welches die Krankheit herfürzubringen das Vermögen hat, sich nicht allein durch die Luft unserm Körper mittheilen, sondern auch durch andere Dinge, als Kleider, Waaren, Ausdünstungen faulender Körper u. s. w. anstecken kann; so ist es dienlich, wenn nicht allein aller Handel mit auswärtigen Orten, welche entweder wirklich die Pest in ihren Mauern haben, oder doch ihre Waaren durch solche Orte, welche von ihr ergriffen sind, gehen lassen müssen, durch öffentliche Befehle verbothen wird. Es dörfen auch weder Menschen noch Waaren in eine solche unglückliche Stadt kommen, noch auch weiter gehen, damit das Uebel nicht weiter sich ausbreiten könne.

3. Wenn nur wenige Kranken ergriffen sind, so kann man oft noch die Allgemeinheit einer solchen grausamen Krankheit verhüten, wenn man diese, von den Gesunden ganz absondert, und in besondere zu solchen Zwecken errichtete Hospitäler, Lazarete u. s. w. bringet. Will dieses aber nicht angehen, so muß ein

jedes

jedes Haus, worinn ein oder mehrere Kranken sich befinden mit einem besondern Zeichen bezeichnet werden, damit niemand, außer wer zur Hülfe und Heilung etwas beyträgt hinein gehe. Die Reinlichkeit ist in Häusern und auf den Strassen bestens zu empfehlen. Die Todten müssen bey nächtlicher Weile fortgeschaft, zugleich aber aller Kondukt verbothen werden. Alle Kleidungsstücke, welche an der Pest verstorbene Personen in ihrer Krankheit getragen haben, müssen tief vergraben werden.

4. Die Entfernung von einem solchen Orte, ist zwar das beste Verwahrungsmittel: wenn aber auch alles was kann, sich mit der Flucht zu retten sucht, so ist doch dieselbe, denen die sich Knechte Gottes nennen, höchst unanständig; den Aerzten, und Wundärzten aber gar nicht erlaubt. Denn diese sollen sich einer so allgemeinen Noth nicht entziehen, sondern vielmehr wie es ihre Pflicht ist, Sorge tragen, die Krankheit mit aller Genauigkeit zu überdenken und einzusehen, und die heilsamsten Mittel zur Vorbauung und Heilung derselben, anzuzeigen.

Mit diesen allgemeinen Schutzmitteln muß ein jeder den Gebrauch folgender Mittel verbinden, wenn er der drohenden Gefahr sicher ausweichen, oder, wenn dieses nicht möglich, doch die Krankheit, glücklich überleben will. Folgende Regeln sind zur Vorbauung zu beobachten.

1. Man suche sich bey einer vollkommenen Ruhe des Gemüthes zu erhalten.

2. Geniesse man meistens vegetabilische und saure Speisen, meide Fleisch, und alles was davon gekocht wird, desgleichen alle unverdauliche Speisen, besonders aber die Unmäßigkeit und den Rausch. Guter alter Wein, manchmal ein Gläsgen voll getrunken, ist ein schönes Verwahrungsmittel.

3. Beobachte man in Ansehung des Zimmers, in welchem man sich aufhält, die genaueste Reinlichkeit; lasse beständig auf einem Kohlfeuer Eßig abdämpfen, oder zünde auch Schwefel oder Schießpulver und dergleichen fleißig an, und lasse so oft es seyn kann die Luft durchstreichen.

4. Der oft wiederholte Wechsel der Wäsche und Kleider, welches alles zur Reinlichkeit beyträgt, ist sehr nöthig. Will man die Kleider mit Eßig besprengen oder auch mit Schwefel durchräuchern, so wird es sehr dienlich seyn.

5. Das Tabackrauchen, Kauen einiger frischer Wachholderbeere, der Gewürznelken, des Zimmts, u. s. w. wobey man aber den Speichel nicht hinterschlucken, sondern ausspeyen muß; und endlich der Gebrauch eines guten Weineßigs, von welchem täglich etliche Löffel voll zu nehmen, sind nicht nur für alle, sondern auch vorzüglich für die, welche mit den Kranken umgehen müssen, sichere Verwahrungsmittel.

6. Hieher gehören auch endlich die natürliche und künstliche Geschwäre: denn man kann, wie ich schon oben gesagt habe, sich vieles von einer Fontanelle versprechen.

Bemerkt man, daß man wirklich die Krankheit bekommt, oder schon wirklich hat, so kann im Anfang, wenn die faule Materie noch größtentheils im Magen liegt, ein Brechmittel vor-

vortreffliche Dienste thun. Die Krankheit selbst, kann unter der Aufsicht eines guten Arztes, mit Klistieren, säuerlichen Abführungsmitteln, die Enthaltsamkeit, und einem Getranke von Wasser und Eßig oder Citronensaft, oder dem Kampfereßig, dem Kampfer, Schwefel, der peruvianischen Rinde u. s. w. als den besten Genesmitteln behandelt und oft glücklich gehoben werden. Hingegen sind alle Nahrungsmittel von Fleisch, Eyern, fette Dinge, desgleichen die herzstärkende und bezoardische Arzneyen, das Schwitzen, welches durch Betten, warme Stuben u. s. w. erzielet wird, als solche Dinge, welche dem Leben höchst schädlich sind, äußerst zu meiden.

Vorbauungsmittel bey bösartigen faulen Fiebern.

Da die jeztherrschende Fieber von keiner andern als dieser Art sind, so glaube ich verbunden zu seyn, die Ursachen, Zufälle und Kennzeichen derselben, zuförderist anzuzeigen, und hierauf die Vorbauungsmittel, welche sich am nützlichsten erwiesen, zu lehren.

Man

Man hat die allgemeine Noth und den Mangel der Nahrungsmittel, als die vornehmste Ursache dieser epidemischen Krankheit angeben wollen; da aber die Vornehmen und Reichen eben sowohl, als die Armen, derselben unterworfen sind, so ist vielmehr eine allgemeinere Ursache anzunehmen; und diese lässet sich leicht entdecken, wenn man die öftere und plötzliche Veränderung des Wetters, welche voriges Jahr fast allgemein war, bedenkt. Die nähere Ursache dieser Fieber ist eine verdorbene Galle, welche im Anfang der Krankheit, sich in den ersten Wegen befindet, nicht lange hierauf aber, wenn sie nicht ausgeführt wird, in die Blutmasse übergehet, dieselbe auflöset und eine allgemeine Fäulung herfürbringt. Man kann diese Fieber daher mit Recht Gallen- oder bösartige faule Fieber nennen.

Was die Zufälle und Kennzeichen betrifft, so unterscheiden sich dieselbe von allen andern Krankheiten, durch folgende Merkmaale. Die Kranken klagen über eine allgemeine Mattigkeit im Körper, bittern und unangenehmen Geschmack im Munde, wobey die Zunge anfäng-

fänglich mit einem weissen nachmals braunen und immer schwärzern Schleim bedeckt ist; ferner wird der Appetit verlohren, und es stellet sich nicht selten ein Erbrechen gallichter Unreinigkeiten ein; oder der Magen und Unterleib sind aufgetrieben, und der Kranke empfindet ein Drucken in der Gegend der Herzgrube. Auch ist der Durst bey den meisten sehr groß und das Athemholen beschwerlich. Der Puls ist im Anfang geschwind und stark, obgleich die Hitze und der Kopfschmerzen nicht bey allen heftig sind. Einige Kranken klagen über Schlaflosigkeit, andere schlafen fast immer: Einige bekommen einen Ausschlag, welcher meistens gefährlich ist, bey andern löset sich die Krankheit durch einen Schweiß, den Urin oder andere Ausführungen: höchst gefährlich ist es, wenn die Kranken Ircaden oder Zukungen bekommen.

Zur Vorbauung dieser gefährlichen Krankheit, ist es ebenfalls sehr nützlich, wenn man wo möglich,

1. Die Kranken von den Gesunden entfernet, und ihre Behandlung denen allein über:

überlässet, deren Pflicht es ist, für das Leben ihrer Brüder zu sorgen.

2. Kann man alle die von N. 1. bis N. 6. gegebenen Maaßregeln anzuwenden suchen. Wer sich aber nicht ganz genau an dieselben binden kann, der wird sich doch wenigstens, den täglichen Gebrauch des Weineßigs oder des Kampfereßigs (Acetum camphoratum) welcher das beste künstliche Verwahrungsmittel in faulen Fiebern ist, angelegen seyn lassen.

3. In Ansehung der Heilart stimmen alle Aerzte damit überein, daß Brechmittel, verdünnende Getränke, säurliche Abführungsmittel, die peruvianische Rinde, Klistiere, und Blasenpflaster die besten Gegnesmittel sind.

Vorbauungsmittel bey der Ruhr.

Da die Ruhr sich gewöhnlich zu derjenigen Zeit äußert, wo die Tage sehr warm, die Nächte aber meistens sehr kalt sind; so lassen sich schon hieraus die vorzüglichsten Regeln zur Vorbauung lernen. Sie sind folgende:

1. Hüte man sich für aller Erkältung, und suche hingegen die Ausdünstung gehörig zu un-

erhalten; zu welchem Endzweck des Abends wärmere Kleider anzuziehen, und des Nachts der Körper gehörig mit Decken zu versorgen.

2. Trinke man gar nicht in die Hitze kaltes Wasser; denn die Folgen davon sind gefährlich.

3. Da die Natur, zu eben der Zeit in welcher die Ruhr herrscht, die besten Verwahrungsmittel wider dieselbe, in den säuerlichen Stauden und Baumfrüchten, uns an die Hand giebt, so wäre es sehr widersinnig gehandelt, wenn man dieselbe, wenn sie reif sind nicht fleißig essen wollte. Troz dem Vorurtheil, das Obst mache die Ruhr; rathe ich jedem dem sein Leben und die Gesundheit lieb ist, zur Zeit einer Ruhrepidemie, reifes Obst, als Kirschen, Johannisbeere, Pflaumen, Weintrauben u. s. w. frisch und gekocht zu speisen. Hingegen widerrathe ich mit allem Ernste, alles harte und unreife Obst, junges hefiges Bier, und überhaupt alles was leichte einen Durchfall machen kann. Aus diesem Grunde sind Purgirmittel, zur Vorbauung der Ruhr, eben

nicht

nicht so herrlich und heilsam, als sie gemeiniglich dafür ausgegeben werden.

4. Sind Fleisch, Fleischbrühen, Eyer, Käse, fette Dinge, Mehlspeisen und andere unverdauliche Nahrungsmittel, desgleichen Gewürze, Wein und Brandewein, als wahre Gifte zu fliehen, und hingegen eine bloß vegetabilische Nahrung und ein säuerliches Getränk, zu wählen.

5. Muß die strengste Reinlichkeit bey den Kranken beobachtet werden: denn ihre Ausdünstungen, Excremente, u. s. w. können sehr leichte durch den Dunst anstecken.

Die Ruhren selbst, müssen nach ihrer Verschiedenheit behandelt werden: andere Mittel will eine mit einer Entzündung verbundene haben, andere fordert eine faule und gallichte Ruhr u. s. w.

Vorbauungsmittel bey den Blattern, Masern, u. s. w.

Wäre es möglich diese so gefährlichen Feinde der Menschen, besonders aber die Kinderblattern, welche oft mehr Schaden anrichten,

als die Pest selbst, ganz auszurotten, so würden wir alle Vorbauungsmittel, ohne Schaden entbehren können. Man hat zwar zur Ausrottung derselben, nicht alleine Vorschläge gethan, sondern auch, sowohl im vorigen, als jetzigen Jahrhundert, solche Mittel angegeben, welche das Blatterngift entweder ganz zerstören, oder doch minder gefährlich zu machen im Stande seyn sollen. Ich will meine Lehre, mit einer weitläufigen Erzählung dieser Mittel, nicht aufhalten, da sie in des Herrn D. **Henselers Briefen über das Blatterbelzen**, beysammen anzutreffen sind. Alles was man zur Ausrottung thun könnte, beruhet aus folgenden Stücken, welche aber niemals ganz in Ausübung gebracht werden dörften, wenn sie nicht durch höhere Befehle unterstützt werden.

1. Sollte man eben so, wie bey der Pest, die Kranken ganz von den Gesunden entfernen. Diese Vorsichtigkeit würde der fernern Ausbreitung der Blattern sehr Einhalt thun können. Wenn werden aber wohl die, welche schon einmal geblattert haben, ihre mitleidigen Besuche, durch die Vernunft einstellen lernen?

2. So

2. So wie man das Zimmer eines Blatterkranken oft mit Eßig durchräuchert, und frische Luft zuläßt; so sollte es auch noch lange nach seiner Geneßung geschehen, um das Blatterngift ganz zu zerstreuen.

3. Sollten die Kleider, welche die Blatterkranken während der Krankheit getragen, vergraben oder verbrannt werden. Auch dieser Vorschlag dürfte großen Widersprüchen unterworfen seyn.

4. Könnte man auch durch mehrere Versuche ausmachen, ob, wenn man einem Kinde, ehe man die Nabelschnure verbindet, beym Abschneiden, 1. paar Löffel voll Blut weglaufen läßt, dasselbe von den Blattern Zeitlebens frey bleibe.

So wenig man aber hoffen kann, daß dergleichen Vorschläge, wovon ich noch mehrere anführen könnte, allgemein vollzogen werden; so sehr haben wir hingegen uns Glück zu wünschen die gegründeste Ursache, daß wir an der Einpfropfung, dasjenige Mittel haben, welches unter allen Vorbauungsmitteln das sicherste ist, und eine Menge Menschen den Gefahren

entrissen hat. Dank sey der Vorsicht für die Erfindung dieses Verwahrungsmittels!

Vermuthlich werden einige meiner Leser, einen genaueren Unterricht von der Einpfropfung und den aus derselben entspringenden Vortheilen, von mir erwarten; und diesen zu Gefallen will ich kurz meine Gedanken sagen. Blattern einpfropfen heisset, einem durch einen kleinen Einschnitt in die Haut, frische oder getrocknete Blattermaterie, beybringen, und ihn dadurch in die Umstände versetzen, daß er die Blatterkrankheit bekommt. Ueber den Unterschied der Einpfropfung, mit frischem oder trockenem Eyter, vermittelst der Pfropffäden oder des Pulvers, kann ich mich jetzt nicht einlassen. Noch weniger kann ich von andern Arten der Einpfropfung handeln.

Es ist hinlänglich, daß meine Leser wissen, daß durch die Einpfropfung die Blatterkrankheit herfürgebracht werde. Welche Vortheile, wird man aber fragen, hat man wohl von dieser gekünstelten Blatterkrankheit zu hoffen? Sie sind sehr wichtig, und ihre genaue Betrach-

wachtung überzeuget uns von der Nothwendigkeit derselben.

Die durch die Einpfropfung erzeugte Blattern sind fast niemals oder doch sehr selten tödlich; dahingegen die natürliche eine erstaunende Menge Menschen wegraffen.

Die Ursache hievon, liegt theils an der Zeit, zu welcher wir die Einpfropfung unternehmen, welche gewöhnlich die erste Jugendjahre ausmachet, wo ohnehin auch die natürlichen Blattern meistens gut ablaufen; auch können wir die beste Jahrszeit zur Einpfropfung wählen. Wir können überdiß alsdenn die Einpfropfung vornehmen, wenn der Mensch vollkommen gesund ist, oder wenn dieß nicht ist, so können wir ihn zubereiten. Theils hat selbst die Einpfropfung an der geringern Gefahr Theil; denn da das Blatterngift nur von außen dem Blute mitgetheilet wird, so kann es, da es an und vor sich von guter Art ist, denn man nimmt allemal den Eyter von gutartigen Blattern, nicht durch die Vermischung mit andern Säften im Körper, wie bey natürlichen Blattern, leicht

schädlich werden; ferner trägt auch die an den Einschnitten stehende Fontanelle, durch den Abfluß der Eytermaterie das ihrige zu der Gutartigkeit der Blatterkrankheit bey.

Der Beweis von der geringen Gefahr der künstlichen Blattern, ist am sichersten aus der Erfahrung herzuleiten. Diese sagt uns, durch die Todtenlisten, daß von 300. an welchen man die Einpfropfung unternommen, etwa einer gestorben, und hingegen stirbt an natürlichen Blattern jeder sechste Mensch im Durchschnitt. Auch beweiset uns jeder Kranker, welcher eingepfropfet worden, daß die Zufälle in der künstlichen Blatterkrankheit, lange nicht so heftig als bey der natürlichen seyen. Nicht zu gedenken, daß nach künstlichen Blattern keine Narben, wie bey den natürlichen, zurückbleiben.

Alle diese Umstände rathen uns die Einpfropfung.

Die feuchten Einwürfe: Man müsse sich nicht selbst ohne Noth krank machen, und der Gefahr des Todes aussetzen, sondern vielmehr

Gott es überlassen, und der Natur ihren Lauf lassen, = = fallen leicht über einen Haufen, wenn wir der Stimme der Religion, welche uns sagt, daß wir verbunden, auch in diesem Fall, dasjenige Vorbauungsmittel anzuwenden, welches uns der anscheinenden Gefahr entreissen kann, Gehör geben, und die Pflicht beobachten wollen, welche der Staat von uns, in Absicht unserer Erhaltung fordert.

Noch einen Umstand, welcher die Einpfropfung verdächtig gemacht, muß ich hier ebenfalls anzeigen. Man hat nämlich nach der Einpfropfung bey verschiedenen Personen Ruckfälle bemerkt, an welchen auch sogar einige gestorben sind. Dieses ist wahr; aber es ist auch wahr, daß bey den meisten, welche Ruckfälle der Blatterkrankheit bekommen, die Einpfropfung nicht mit dem besten Erfolg einer guten Blatterkrankheit unternommen worden; und es ist ebenfalls gewiß, daß auch nach natürlichen Blattern viele zum 2tenmale von der Blatterkrankheit überfallen worden: und gewiß übersteiget ihre Zahl die Zahl derer sehr weit, welche zum zweytenmal, nach den

künstlichen, die natürliche Blattern bekommen. Man lasse also getrost an seinen Kindern die Einpfropfung unternehmen, da sie das einzige sichere Vorbauungsmittel der natürlichen Blattern ist.

Kann man sich aber zu der Einpfropfung nicht entschliessen, so rathe ich folgende Vorschläge, zur Zeit einer Blatterepidemie, in Ausübung zu bringen.

1. Suche man die Kinder, von allem Umgang mit Blatterkranken, oder derer, welche erst kürzlich wieder geneßen sind, abzuhalten.

2. Alle unangenehme Leidenschaften, besonders die Furcht, welche sehr schädlich werden kann, müssen vermieden, und hingegen eine beständige Munderkeit unterhalten werden.

3. Eben so nöthig ist es, daß man den Kindern, alles Fleisch, Eyer, unverdauliche Speisen, Gewürze und hitzige Dinge versage, und dagegen eine leichte vegetabilische Kost, nebst säuerlichen Getränken gebe.

4. Man gestatte den Kindern eine mäßige Bewegung, in einer reinen Luft, wodurch die

Ausdünstung sehr befördert und unterhalten wird; halte sie aber zu Hause, wenn es neblich und regnicht Wetter ist. Merkt man, daß die Ausdünstung unterdruckt ist, so gebe man ihnen ein paar Tassen Thee, und lasse sie Bewegung machen. Die Ausdünstung zu erhalten ist kein so schickliches Mittel in dieser Krankheit um sie abzuhalten, als der Kampfer, welchen man aber in sehr kleinen Gaben geben muß.

5. Ein vorzügliches Mittel zur Vorbauung soll nach dem allgemeinen Vorurtheil, ein Purgirmittel seyn. Ich läugne dessen Nutzbarkeit nicht, manchmal kann ein solches nothwendig seyn, aber es muß weder zu stark seyn, noch darf es wiederholet werden, weil durch das Purgiren viele Kräfte verlohren gehen, und der Körper desto geneigter wird, das Blattergift aufzunehmen.

6. Fliessende Geschwäre dürfen bey Blatterepidemien nicht zugeheilet werden, sondern es sind vielmehr Fontanelle und Blasenpflaster, als sehr gute Mittel anzuwenden.

7. Daß man in Anfang der Blatterkrankheit, bey einigen Blut lassen, bey andern Brech- und Laxiermittel reichen, und bey der ganzen Behandlung, auf eine oft erneuerte Luft, kühlendes und säuerliches Getränk, u. s. w. zu sehen habe, dieß sind Dinge, welche dem Arzt zu bekannt sind, als daß ich sie zu wiederholen nöthig habe.

Was die Masern betrift, so hat man ihre Einpfropfung ebenfalls mit Vortheil unternommen, sie ist aber noch nicht so allgemein bekannt geworden, als die Einpfropfung der Blattern. Die nämlichen Mittel, welche ich eben zur Vorbauung bey Blatterepidemien angegeben habe, werden auch mit einem Nutzen, bey den Epidemien der Masern, der Scharlach- und andern ähnlichen Ausschlagfieber, angewendet werden können.

Da ich in dem Anfang dieses Kapitels gesagt habe, wir wären verbunden, uns bey jedem Anfall von einer Krankheit, zu den Vorbauungsmitteln zu wenden, so will ich mit diesen Vorschlägen dasselbe beschliessen. Wir

kön-

können aus einem Mangel des Appetits, der Abnahmen der Kräfte des Körpers und Munterkeit des Geistes, u. s. w. oft einige Zeit vorher wissen, daß sich eine Krankheit bey uns einschleichen wolle: Ist dieses, so thun wir sehr wohl, wenn wir, um uns zu verwahren,

1. Alle heftige Bewegung meiden, und hingegen uns mäßig bewegen.

2. Sehr wenig und wohlverdauliche Speisen essen, Fleisch, Suppen, Eyer, und Wein hingegen, meiden.

3. Häufig von säuerlichen Getränken, dünnen Thee oder einen Gerstentrank mit etwas Salpeter, Honig und Eßig, oder auch blosses lauliches Wasser mit Weineßig, oder endlich klare Molken, trinken.

4. Zu den Klistieren, besonders wenn der Unterleib verstopft ist, schreiten.

Mit diesen Mitteln hat man oft den schwersten Krankheiten die Wurzeln abgeschnitten, und wer sich ihrer gehörig bedienet, wird den wahren Nutzen derselben kennen lernen.

Achtes Kapitel.

Von den Vorbauungsmitteln die Schönheit zu erhalten.

In dem vorhergehenden Kapitel zählte ich unter die Vortheile, welche uns die künstliche Blattern vor den natürlichen gewähren, auch diesen, daß nach ihnen keine Narben oder Gruben zurücke bleiben, dahingegen nach den natürlichen, durch die Narben derselben, nicht selten die schönste Bildung, ganz verdorben und verunstaltet wird. Ich glaube daher Ursache zu haben, die Einpfropfung der Blattern, aus diesem Grunde, als das beste Vorbauungsmittel, welches die Schönheit zu erhalten im Stande ist, empfehlen zu dörfen. Die Einpfropfung hat auch keiner andern Ursache ihren ersten Ursprung zu verdanken, als der besondern Sorgfalt der Circaßier, welche sie, auf die Erhaltung der Schönheit ihrer Töchter, zu wenden gewohnt sind. Es ist auch bekannt, daß diese

Nation

Nation die schönsten Menschenkinder aufweisen kann.

Da es aber bey der Schönheit, nicht allein auf ein glattes Gesichte ankommt, so ist auch die Einpfropfung nicht das einzige Vorbauungsmittel, zur Erhaltung derselben. Nein, es giebt noch eine ziemliche Anzahl, welche sich nach den verschiedenen Arten der Schönheit abtheilen lassen. Eine gesunde Gesichtsfarbe, funkelnde Augen, ein schöner Haarwachs, rosenfarbe Lippen, eine Reihe weisser Zähne, eine einnehmende Taille, welche von einer guten Stellung begleitet wird, ein kleiner Fuß; u. s. w. alle diese Dinge machen das Schöne aus; und in je grösserer Zahl sie bey einer Person sich vereiniget befinden, desto vollkommner ist die Schönheit derselben. Ich will also von allen diesen und ihren Vorbauungsmitteln, kürzlich das nothwendigste anzeigen.

Ein männliches Braun erhebt die Bildung des Mannes; und wenn man mit Kosten von einem Mädchen sagen kann:

„ Es blühen Lilien auf den Wangen.
„ Und Rosen, die erst aufgegangen.

So sieht es gesund aus und ist die ganze Natur in der Schönheit. Wie erhält man aber diese Vortheile, welche die Vorsicht den meisten gütigst mitgetheilet hat. Das einzige Mittel hierzu ist, die genaue Beobachtung einer gehörigen Lebensordnung; denn hievon hängt die Stärke unsers Körpers und die gesunde Mischung unserer Säfte, und von diesen die gesunde Gesichtsfarbe ab. Hier kann ich mich nicht weiter einlassen, ich müßte sonst eine ganze Diaetetik schreiben, man findet aber in den neuesten Schriften hinlängliche Nachricht hievon. Vielmehr will ich einige Regeln und Mittel anzeigen, welche, die gesunde Farbe zu erhalten, ohne Nachtheil angewendet werden kann.

Ich sage ohne Nachtheil; denn die meisten und gewöhnlichsten Verschönerungs- oder Schminckmittel sind von solcher Beschaffenheit, daß sie wo nicht bald, doch gewiß und langsam, schädlich werden. Denn entweder sind sie scharf und fressend, oder schmierig und verkleistern die Dunstöffnungen der Haut u. s. w., nie aber werden sie die Natur nachahmen, noch weniger

erhö-

erhöhen können. Ich rathe also allen, denen ihre Gesundheit lieb ist, und die noch im Alter schön bleiben wollen, alle Schmincken ernstlich zu vermeiden.

Das beste Verschönerungsmittel, welches die Natur uns selbsten an die Hand giebt, ist das Wasser. Die erste Regel, welche ich also zu geben habe, ist diese. Man wasche sich fleißig mit reinem Wasser. Aber ich höre schon, daß man mir einwendet; dieß Mittel ist nicht allemal hinlänglich zu unserm Zweck; die Haut wird bald zu schlapp, bald zu spröde; sie wird von zufälligen Flecken, Sommersprossen, Finnen u. s. w. besetzt; und diesen Umständen hilft das Wasser allein nicht ab.

Gut, ich setze also der ersten Regel noch folgende hinzu. Bemerkt man daß die Haut zu schlapp wird, so vermischt man mit dem Wasser ein wenig ungarisches Wasser, und bedient sich dieser Mischung so lange, bis man Besserung verspürt. Wird die Haut zu spröde, so wascht man sich mit Milch, wenn eine feine Seife nicht genug erweichen kann, setzet aber den Gebrauch der Milch ebenfalls nicht länger

fort

fort, als er nöthig zu seyn scheint, und kehrt sodenn zum blossen Wasser wieder zurücke. Soll die Haut recht glatt werden, so kann man sich des Safts der Reben, welcher im May ausschwitzt, oder des Safts von Birken bedienen. Um die Unreinigkeiten als Flecken, Sommersprossen, Finnen u. s. w. aus dem Gesichte loß zu werden, rathe ich, die verschiedene Arten von Jungfernmilchen, besonders das **Goulardische** Vegetomineralwasser zu gebrauchen. Andere Mittel kann man unter der Aufsicht eines vernünftigen Arztes, mit vielem Nutzen anwenden, ich zeige auch keine andere an, weil diese Materie, schon zur ausübenden Kunst, und nicht eigentlich zur Vorbauung gehöret.

Ein paar lebhafte und funkelnde Augen sind es, welche die Blicke auf sich ziehen, und der reizendeste Gegenstand der Betrachtung. Man hat also alle Ursache, zu ihrer Erhaltung, da sie besonders ihres Nutzens wegen, allen Menschen höchst schätzbar sind, alles anzuwenden. Alles was ich zu ihrer Erhaltung empfehlen kann, beruhet bloß darauf; daß man sie alle Tage ein oder mehrmal, mit kaltem

Wasser auswasche. Auch in diesem Falle ist das kalte Wasser das vorzüglichste Mittel. Wem eine schöne Wölbung der Augbraunen gefällt, der bemühe sich, in der frühen Jugend seiner Kinder, ihnen eine solche Krümmung zu geben.

Was die Haare betrifft, so sind sie zwar eine vorzügliche Zierde der Bildung, keineswegs aber von erheblichem Nutzen. Ihre Dauer kann durch die Kunst des Frisirens nicht nur erhalten, sondern auch verbessert werden. Sie sind leichter durch die Kunst ganz auszurotten, als ihr Wachsthum durch dieselbe befördert werden kann. Nur alsdenn können sie beschwerlich werden, wenn sie zu sehr wachsen und allzuhäufig werden, oder wenn man zu viele Pomade oder ölichte Dinge zum Frisiren gebraucht. Aber ihre Farbe; diese ist nicht allemal so angenehm, als man es wünscht: besonders wollen die rothe Haare nicht recht einleuchten. Man kann sie zwar durch eine Mischung von Bleiglätte und Kalk, welche man in hinlänglicher Menge Wasser kocht, und mit diesem Wasser die Haare fleißig wascht, schwarz färben. Da aber der Erfolg leicht schädlich werden, über-

Stadtbibliothek Augsburg

dieß die Dauer dieser künstlichen Farbe, nicht standhaft seyn kann; so rathe ich, dergleichen Versuche zu unterlassen. Die Vorzüge, der Feinheit einer schneeweissen zarten Haut, welche gemeiniglich bey rothen Haaren anzutreffen ist, können doch auch solchen Mädchen, Verehrer erwerben.

Ein schöner Mund gefällt wegen der prächtigen Farbe der Lippen. Diese sind keinen andern Zufällen unterworfen, als dem Aufspringen, und wenn man dieses als etwas kränkliches ansehen will, daß manchmal in den Winkeln einige Bläsgen auffahren. Da die Heilart sehr leicht ist, so will ich sie kürzlich anführen. Wider aufgefahrne Bläsgen ist der englische Taffent ein gutes Genesmittel. Dem Aufspringen der Lippen wird mit frischer Pomade oder auch **Lokatelbalsam** begegnet.

So sehr ein schöner Mund gefällt, so gewährt er uns doch kein ächtes Vergnügen, wenn wir nicht zugleich bey der Bewegung desselben, eine Reihe schöner weissen Beinchen bemerken. Niemand wird wohl unbekannt seyn, daß man diese glasirte Knochen die Zähne nennt.

Ob

Stadtbibliothek Augsburg

Ob aber ihr Nutzen, ihre Unentbehrlichkeit, ihre Schönheit, so allgemein bekannt ist, als sie es wohl verdient; daran sollte man fast zweifeln, weil viele Menschen sehr wenige Sorgfalt auf ihre Erhaltung wenden. Sie sind aber wirklich nicht allein von dem erheblichsten Nutzen, sondern auch so unentbehrlich, daß unsere Gesundheit durch ihren Verlust sehr leidet. Sie verdienen also, ja sie fordern alle unsere Aufmerksamkeit zu ihrer Erhaltung: denn wenn einmal dieselben dahin sind, wenn sie angefressen sind, und ein faulender Dunst aus ihnen abgehet u. s. w. so können wir nicht gehörig kauen, und also auch nicht gut verdauen, unsere Aussprache wird gehindert, und wir sind unsern Freunden in dem Umgange nicht mehr so angenehm, sondern vielmehr beschwerlich.

Folgende Vorkehrungen hat man zur Erhaltung der Zähne, gleich in den ersten Jahren vorzunehmen, und ohne Unterlaß fortzusetzen. Bey der ersten Zahnung, müssen die Aeltern Sorge tragen, daß bey der Wechselung der Zähne, die folgende Zähne sich natürlich in die Reihen der ersten einschieben, damit keine gedoppelte Zähne entstehen. Der

ganze Vortheil hiebey bestehet darinn, daß man sogleich die wakelnde Zähne ausziehe, wenn man merkt, daß der untenliegende den obern fortschieben will. Ist die zweyte Zahnung glücklich geschehen, so muß man nunmehr die Kinder suchen dahin anzuhalten, daß sie ihren Mund alle Morgen, desgleichen auch nach Tisch mit laulichtem Wasser auswaschen: Ferner müssen sie vor allen zu heissen oder zu kalten Speisen und Geträнken, desgleichen auch Zuckerwaaren, in Acht genommen werden. Man darf ihnen auch keineswegs erlauben, nur auf einer Seite zu kauen, sondern man muß sie unterrichten, auf beyden wechselsweise zu kauen, damit nicht die eine Seite, welche nicht gebraucht wird, von der sich an die Zähne hängenden Weinsteinmaterie, verdorben wird. Zahnstocher aus Metall sind sehr schädlich, weil die Zähne davon angegriffen werden, hingegen hölzerne oder die von Federkielen, ganz nützlich. Hat sich eine Weinsteinmaterie an die Zähne angesetzt, und will nicht auf das blosse Abspielen mit Wasser losgehen, so kann man die Zähne mit etwas zu Pulver gebrannter Brodrinde, ganz gelinde reiben, oder auch

mit

mit einem feinen Zahnbürstgen, ein Zahnpulver, welches aber nicht scharf seyn, sondern aus blossen Muschelpulver bestehen muß, zuweilen, aber ja nicht alle Tage gebrauchen. Es ist ein Beweis von der Unwissenheit der Aeltern, wenn sie ihren Kindern erlauben, Nüsse oder andere harte Sachen mit den Zähnen aufzubeissen, oder anzufassen u. s. w. welches alles als höchst schädlich vermieden werden muß. Hat man das Unglück, daß ein Zahn angefressen oder hohl wird, und daher Schmerzen verursacht; obgleich dieses bey einer fleißigen Wartung der Zähne, sich selten zuträgt; so thut man am besten, wenn man, um nicht die den angegriffenen an oder entgegenstehende Zähne, der nämlichen Gefahr auszusetzen, ihn bald ausziehen, und wenn wan einen guten Zahnarzt bey der Hand hat, einen künstlichen statt seiner einsetzen läßt. Uebrigens muß ich bey dieser Gelegenheit noch erinneren, daß das Zahnausziehen in keiner andern Art der Zahnschmerzen Hülfe schaffen könne; ich warne daher, daß man diese oft gefährliche Operation, nicht so leichtsinnig an sich unternehmen lasse.

Die Taille. Diese ist der einzige Theil der Schönheit, welcher am meisten gefällt, und ohne den auch das schönste Gesicht, nicht sehr einnehmen wird. Aber sie ist auch ganz ein Werk der Natur, keinesweges der Kunst. Ja ich finde mich genöthiget zu sagen, daß diese mehr in diesem Stücke schadet, als jene nimmermehr wieder gut machen kann. Sonder Zweifel wird hier das Frauenzimmer leichte errathen, daß ich, da ich dieses schreibe, an die Maschinen gedenke, mit welchen man die Körper einpanzert, und welche man Schnurbrüste nennet. Diese künstliche Werkzeuge sind es, welche auch da wo die Natur unthätig geblieben, eine künstliche Taille schaffen können: aber sie sind auch das leichteste Mittel, welches, wo nicht alsobald, allerley üble Folgen verursachet, doch gewiß den Grund zu vielen Krankheiten geben kann. Die Brust leidet ins besondere durch dieselbe, denn es wird nicht allein derselben Wachsthum, sondern auch das Athemholen, sehr gehindert, und dörfte, oder könnte man auf den ersten Stof, mancher Schwindsuchten und anderer Krankheiten gehen, so würde es sich am deutlichsten zeigen,

wie

wie viele Menschen durch die Schnürbrüste schon unglücklich geworden: Nicht zu gedenken welchen Gefahren Schwangere in den Schnürbrüsten unterworfen sind.

Wollen also Aeltern, daß ihre Kinder eine gute Taille bekommen, so ist es ihre Pflicht, daß sie die Schnürbrüste weit von ihnen entfernen, ihnen hingegen solche Kleidungsstücke anziehen, welche weit genug sind, und also das freye Wachsthum des Körpers, besonders aber der Brust gestatten. Denn wird eine schön gewölbte Brust sich frey erheben: denn wird eine glückliche Mutter gesunde Kinder zur Welt bringen; denn werden die ewige Klagen von Mutterbeschwerden größtentheils wegfallen. Glücklich würden unsere Nachkommen seyn, wenn man itzt unvermerkt anfangen wollte, die Schnürbrüste abzuschaffen.

Endlich komme ich auf die Betrachtung eines kleinen Fußes. Auch diese Art die Schönheit zu erhalten, thut Natur und Kunst das Ihrige; letztere aber verbessert oft selbst die Natur; so bald sie aber den Meister spielen will, so weis die Natur die Liebhaber der Kunst zu

stra-

Staatsbibliothek Augsburg

strafen: sie erhalten zwar durch enge Schuhe ihren Zweck, das heißt, kleine Füße, aber zugleich auch äußerst schmerzhafte Hüneraugen. Wer also diese Unbequemlichkeiten nicht haben will, zwinge seine Füße niemals in enge Schuhe ein.

Aber was sollen diejenige thun, welche leider Hüneraugen schon haben? Sie sollen fleißig warme Fußbäder gebrauchen, und so oft sie durch dieselbe die Hüneraugen erweicht haben, die erweichte Haut nach und nach fortschneiden. Auch können sie erweichende Salben und Pflaster gebrauchen. Aber welche denn? wird man fragen. Ich will keine anpreisen, um nicht denen praktischen Männern, welche sich ihr Brod mit Heilung der Hünerangen verdienen müssen, zu schmälern.

Stadtbibliothek
Augsburg

5
8° Med.
Mellin

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mellin, Christoph Jakob

Von den Vorbauungsmitteln

Augsburg 1772

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 2941
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269212-1
VD18 12503649-003